

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Adresse:
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verlagsnummer
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba

Nr. 13.

Sonnabend, 17. Januar 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsbestellungen werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Feilgebildete 43 mm breite Korpuszelle 18 Pfg. (Vollpreis 12 Pfg.) Zeitraubeider und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Reaktionen verantwortlich: Arthur Kühnel in Riesa.

Zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers soll

Dienstag, den 27. Januar 1914, von nachmittags 6 Uhr ab

im Hotel „Kaiserhof“ hier ein

Festmahl

abgehalten werden.

Alle patriotisch gesinnten Herren der Stadt und des Amtsgerichtsbezirks Riesa werden zur Teilnahme an dieser Feier mit dem Ersuchen ergebenst eingeladen, ihre Beteiligung bis zum 26. Januar 1914 mittags in die in der Ratskanzlei und im Hotel „Kaiserhof“ ausliegenden Listen einzutragen.

Der Preis des Gedekes (einschl. Musik) ist auf 3,50 M. festgesetzt.

Riesa, am 17. Januar 1914.

Seldner, Oberjustizrat.

Dr. Scheider, Bürgermeister.

Es werden Scharfshießen abgehalten

a. auf dem Schießplatz Gaidchäuser: am 19., 20., 21., 22., 23., 24., 26., 28. u. 29. Januar d. J. in der Zeit von 8 Uhr vorm. bis 4 Uhr nachm.;

b. auf dem Schießplatz Gohrisch (Artillerie-Schießplatz) nur nördlich des Wäldner-Weges: am 19., 20., 21., 22., u. 23. d. M. in der Zeit von 8 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm.

Die Sperrung dieser Schießplätze und ihrer Gefahrenbereiche wird an jedem Schießtage so bewirkt, daß sie 1/2 Stunde vor Beginn des Schießens durchgeführt ist.

Bei Schießen auf dem Schießplatz Gohrisch ist die Wäldnerberger Straße gesperrt, der Wäldner-Weg dagegen ist frei.

Die Wege des Blages sind bei geöffneten Schlagbäumen und durch Hochklappen unsicher gemacht, Warnungstafeln ohne Aufsicht zu passieren.

Unter Hinweis auf die amtshauptmannschaftliche Bekanntmachung vom 23. Mai v. J. Nr. 379 f. D., abgedruckt in Nr. 118 des Riesauer Amtsblattes, wird dies mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß Uebertretungen nach § 366^b bez. 368^a des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft werden.

Die Ortspolizeibehörden werden veranlaßt, den Ortseinwohnern auf dem vorge-schriebenen Wege von gegenwärtiger Bekanntmachung Kenntnis zu geben.

Großenhain, am 16. Januar 1914.

57 b. D.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Wegebauunterstützungen betr.

Die Wegebaupflichtigen werden hiermit aufgefordert, etwaige Gesuche um Wegebau-beihilfen zu den Kosten für im Jahre 1914 auszuführende Wegebauten alsbald, spätestens bis zum 15. Februar 1914

hier einzureichen. Später eingehende Gesuche können keine Berücksichtigung finden.

In den Gesuchen ist der veranschlagte Betrag der Wegebaukosten anzugeben.

Großenhain, den 15. Januar 1914.

50 H.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Das von den städtischen Kollegien beschlossene und vom königlichen Ministerium des Innern genehmigte Ortsgesetz über die Erhebung einer Zuwachsteuer in der Stadt Riesa geben wie nachstehend bekannt.

Stadtrat Riesa, am 15. Januar 1914.

Ortsgesetz

über die Erhebung einer Zuwachsteuer in der Stadt Riesa.

§ 1.

Zu dem Anteil am Ertrage der Zuwachsteuer, welcher der Stadt Riesa nach § 58 des Reichszuwachsteuergesetzes vom 14. Februar 1911 zufällt, wird nach § 59 desselben Gesetzes ein Zuschlag von 100% dieses Anteiles erhoben.

Steuer und Zuschlag dürfen einschließlich des bisherigen Anteiles des Reiches zusammen 80% der Wertsteigerung nicht übersteigen.

§ 2.

Dieses Ortsgesetz tritt mit dem Tage seiner Veröffentlichung mit Wirkung vom 1. Juli 1913 in Kraft.

Riesa, am 25. November 1913.

Der Rat der Stadt Riesa.

Die Stadtverordneten.

(L. S.) Dr. Scheider, Bürgermeister.

(L. S.) Schönherr, Vorsteher.

Nr. 1015 a II G.

Genehmigt.

Dresden, den 23. Dezember 1913.

Ministerium des Innern.

(L. S.) Vithum.

Vogel.

Zur Vornahme der Wahl von 12 Versicherungsvertretern — je zur Hälfte aus Arbeitgebern und aus Versicherten — als Beisitzer des Versicherungsamtes beim Räte der Stadt Riesa wird folgendes bekanntgegeben:

Wahlberechtigt sind die Vorstandsmitglieder der Krankenkassen, die im Bezirke des Versicherungsamtes Riesa mindestens 50 Mitglieder haben. An der Wahl nehmen ferner teil die Vorstandsmitglieder der Ersparnisse, sofern sie im Bezirke des Versicherungsamtes Riesa mindestens 50 Mitglieder haben, die Ersparnisse und die außerhalb des Bezirkes des Versicherungsamtes Riesa leihhaften Kassen außerdem nur, wenn sie ihre Beteiligung an der Wahl dem Wahlleiter rechtzeitig anmelden und die Zahl ihrer Mitglieder in diesem Bezirke nachweisen.

Nachgehend ist die Zahl der Mitglieder, deren Beschäftigungsort (§§ 153 bis 156 RVO.) sich zur Zeit des letzten Zahlunges (§ 393) vor der Feststellung der Stimmengahl

im Bezirke des Versicherungsamtes Riesa befindet. Bei Mitgliedern von Ersparnissen, bei unfähig Beschäftigten (§ 442) und solchen Mitgliedern, die Kassen auf Grund der §§ 176 und 313 angehören und einen Beschäftigungsort nicht haben, tritt an Stelle des Beschäftigungsortes der Wohnort. Bei Hausgewerbetreibenden ist der Ort ihrer eigenen Betriebsstätte (466), bei den im Wandergewerbebetriebe Beschäftigten der Ort maßgebend, bei dessen Ortspolizeibehörde der Wandergewerbebeschein beantragt worden ist (459).

An Stelle der Vertreter der Versicherten im Vorstände wählen bei den Ersparnissen, die örtliche Verwaltungstellen haben, die Geschäftsleiter der für den Bezirk des Versicherungsamtes Riesa zuständigen örtlichen Verwaltungstellen.

Zur Festsetzung der Stimmengahl der Kassen werden die erforderlichen Ermittlungen für die Krankenkassen, die im Bezirke des Versicherungsamtes Riesa ihren Sitz haben, von Amts wegen vorgenommen. Die Ersparnisse und Kassen, die außerhalb des Bezirkes des Versicherungsamtes Riesa ihren Sitz haben, werden hiermit aufgefordert, binnen acht Tagen ihre Beteiligung an der Wahl anzumelden und die Zahl ihrer anrechnungsfähigen Mitglieder nachzuweisen.

Der Wahltermin wird alsdann den Beteiligten bekanntgegeben.

Verwaltungsamt beim Räte der Stadt Riesa, am 17. Januar 1914.

Der Wahlleiter: Dr. Scheider.

Maul- und Klauenseuche.

Wir geben bekannt, daß die in der Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern vom 12. Januar 1914 (abgedruckt in Nr. 11 des Riesauer Tageblattes vom 15. Januar 1914) genannten auch für den Stadtbezirk Riesa geltenden Bestimmungen des § 45 Absatz a und e der Verordnung vom 7. April 1912 zur Ausführung des Reichsviehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 in Nr. 286 des Riesauer Tageblattes vom 10. Dezember 1913 zum Abdruck gekommen sind, worauf wir hiermit Bezug nehmen.

Der Rat der Stadt Riesa, den 17. Januar 1914.

Hausväter-Vereinigung der Kirchengemeinde Riesa.

Donnerstag, den 22. Januar 1914, abends 8 Uhr im Jugendheim

öffentlicher Vortragsabend

mit Vortrag des Herrn Professor Dr. Goldberg-Dresden: „Darwin und die Entwicklungstheorie“.

Die Glieder der Kirchengemeinde — Männer wie Frauen — werden dazu herzlich eingeladen. Auch Gäste sind willkommen. Der Eintritt ist frei.

Die Hausvätervereinigung der Kirchengemeinde Riesa,

am 17. Januar 1914.

Friedrich.

Mädchenhandelschule Riesa.

Der Unterricht in dem Ostern ds. J. beginnenden Kursus für junge Mädchen erstreckt sich bei wöchentlich 15—18 Stunden (einschließlich wahlweitem Unterricht in der englischen Sprache oder Esperanto) auf

Deutsch (einschl. Aufsatz und Literatur),
Korrespondenz und Kontorarbeiten,
Buchführung (einfache, doppelte bezw. amerikanische),
Kaufmännisches Rechnen,
Handels- und Buchhalterlehre,
Geographie,
Stenographie,
Schreiben (Maschinenschriften, Vaktatistik, Vaktatistik).

Anmeldungen tunlichst bald erbeten. Sitzungen und Auskünfte durch Riesa, Januar 1914.

Direktor Dehme.

Nutzholzversteigerung im Forstbezirke Flöbha.

Von den Realitäten Plauc, Augustsburg, Vorkendorf, Dittersdorf, Nabenstein, Stolberg, Thum, Rossau, Frankenberg und Reichenbach sollen im Saale des Handwerkervereins (Meißner) in Chemnitz (Friedrich-August-Straße — Ecke Herrenstraße) Donnerstag, den 29. Januar 1914 von vorm. 10 Uhr an: gegen 9700 fm aufbereitetes Nutzholz, Stämme und Rinde, gegen sofortige Bezahlung unter den üblichen Bedingungen versteigert werden. Die Königl. Forstverwaltungen erteilen über die zu versteigernden Holzr näheren Auskunft und übersenden auf Wunsch besondere Zeichnisse über die Ausbeute.

Kgl. Oberforstmeisterei Flöbha, am 14. Januar 1914.

Mein Inventur-Ausverkauf

Während dieser Tage, stelle meine grossen
Läger streng moderner und solider Waren zu
unerreicht billigen Preisen
zum Verkauf.

beginnt

Sonntag

den 18. Januar.

Damen-Konfektion.

Farbige Mäntel	4.85	6.85	9.85	12.50—28.50 Mk.	Wollstoff-Blusen	2.95	4.05	5.90	7.90—15.50 Mk.
Schwarze Mäntel	4.85	6.85	12.59	14.75—39.50 "	Seiden-Tüll-Blusen	3.95	5.90	7.90	9.50—25.75 "
Jacken-Kleider	11.75	14.75	18.75	22.75—55.— "	Morgenröcke	4.35	5.90	7.90	9.50—17.50 "
Abend-Capes			7.90	9.75—14.75 "	Matinee's	1.85	2.85	4.95	7.50—11.50 "
Abend-Mäntel				17.50—22.50 "	Unterröcke	2.45	2.95	3.85	4.90—12.50 "
Ball-Kleider	9.75	12.75	16.75	20.75—52.50 "	Costümröcke	3.65	4.95	6.95	9.75—29.50 "
Strassen-Kleider	14.75	19.75	23.50	28.50—59.50 "	Peize	2.25	2.95	4.45	7.75—32.75 "

Jeder Damen-Filzhut jetzt nur 1.95 Mk.

Herren-Konfektion.

Ulster	13.75	18.75	25.75	32.75—38.75 Mk.	Westen	2.45	2.95	3.95	4.95—7.95 Mk.
Paletots	13.75	18.75	25.75	32.75—38.75 "	Hosen	2.75	3.75	4.85	5.95—8.75 "
Anzüge	9.85	13.85	18.85	23.85—44.50 "	Hüte	1.95	2.45	2.95	3.65—5.50 "
Joppen	5.85	6.85	7.85	9.85—22.85 "	Mützen	30 Pf.	65 Pf.	85 Pf.	1.35—2.95 "
Wetter-Capes	8.90	10.85	13.85	15.85—19.85 "	Crawatten	35 Pf.	55 Pf.	75 Pf.	95 Pf.—1.95 "

Knaben-

Bekleidung.

Mädchen-

Ulster und Mäntel	5.90	7.50	8.90	9.50—23.— Mk.	Paletots	3.95	5.25	6.50	8.50—29.— Mk.
Anzüge	3.90	4.90	6.50	7.50—21.— "	Kleider	80 Pf.	2.25	3.90	6.25—20.— "
Hosen	1.25	1.40	1.70	2.10— 2.60 "	Sweater	1.25	1.75	2.65	2.95— 3.65 "
Capes	2.95	3.65	4.65	5.90— 8.65 "	Hauben	1.25	1.80	2.50	2.95— 3.40 "
Mützen	30 Pf.	40 Pf.	55 Pf.	70 Pf.— 95 Pf.	Mützen	40 Pf.	55 Pf.	80 Pf.	95 Pf.—3.65 "
Strickwesten m. Aermeln	1.35	2.35	2.95	3.65— 6.95 Mk.	Damen-Strick-Westen	1.25	1.95	2.65	2.95— 3.95 Mk.
Hemden, Beinkleider	90 Pf.	1.35	1.75	2.45— 4.75 "	Damen-Blusen-Schoner				1.65 2.35 "
Schürzen	35 Pf.	70 Pf.	1.10	1.65— 3.50 "	Woll-Lätzchen	65 Pf.	70 Pf.	90 Pf.	1.45— 1.95 "
Strümpfe	45 Pf.	65 Pf.	95 Pf.	1.35— 2.65 "	Damen-Handschuhe	40 Pf.	60 Pf.	75 Pf.	1.10— 1.95 "
Seidene Ballschals	55 Pf.	1.10	1.25	1.45— 4.95 "	Damen-Wollschals	55 Pf.	90 Pf.	1.40	1.85— 2.45 "

Kaufhaus Germer, Riesa

Inh.: Paul Asbeck.

Wettinerstrasse 33.

Der Verbrecher im Kriege.

Der Tripoliskrieg hat zu einer interessanten Untersuchung Anlass gegeben. Ein italienischer Oberstabsarzt hat die Gelegenheit benützt, um das Verhalten von über 200 Beobachtern während des Krieges besonders zu beobachten und mit dem Verhalten der normalen Soldaten zu vergleichen. Das Ergebnis ist ebenso interessant wie für die menschliche Natur ehrenvoll. Falls nämlich jemand glauben sollte, daß etwa im Kriege, wo doch Mensch gegen Mensch blutdürstig vorgeht, die gewöhnliche sittliche Beurteilung umgekehrt und der Verbrecher zum Helden würde, so wird er durch die Beobachtungen des genannten Arztes völlig widerlegt. Was dem Verbrecher vielleicht auszeichnen könnte, robuste Körperkraft oder Rücksichtslosigkeit im Angriff auf Menschenleben, das tritt an Bedeutung weit zurück hinter den moralischen Qualitäten, die den normalen Charakter bilden.

Der Beobachter unterscheidet dabei begründetermaßen zwischen dem Verhalten in der Schlacht und dem Verhalten während der Vorbereitungs- und Wiederherstellungsarbeiten. Die letzteren stellen natürlich den Mann auf die härteste Probe. Da gibt es, in einer rastlosen Hektik, wie es selbst der wildeste Konfliktkampf im friedlichen Leben daheim nicht mit sich bringt. Hängt doch oft von ein paar Metern Schiessweite oder Ballhöhe nicht nur Leib und Leben einer großen Zahl von Soldaten, sondern oft sogar die Ueberlegenheit über den Feind und der ganze Erfolg ab. Dabei kann auf genügende Regelung der Schlaf- und Ruhezeit beim besten Willen der Leitung nicht immer so viel Rücksicht genommen werden, als es die Gesundheit der Mannschaften an und für sich verlangen würde. Da macht die Verpflegung manchmal selbst die allerbedürftigste Verpflegung mit Brot und Wasser zu Zeiten die größten Schwierigkeiten. Dabei ist der Soldat in steter Lebensgefahr. Er kann all die schwere notwendige Arbeit, immer nur mit dem Seitenblick auf seine Waffen verrichten, immer nur in der Bereitschaft, sich jeden Augenblick seiner Haut wehren zu müssen. In die gewaltige Spannung der Nerven, die das mit sich bringt, kann sich der friedliche Bürger daheim nicht leicht hineinfinden.

Wilt es aber, stundenlang untätig abwartend in den Laufgräben zu liegen, oder mit scharf gespannter Aufmerksamkeit auf einsamen Posten auszuhalten, so wird die Anforderung an die innere Spannkraft womöglich noch größer. Denn wie leicht kommen in solchen Stunden die trüben Gedanken, die ernsten Besorgnisse, Heimweh und Erinnerung an die ferneren Lieben, Befürchtungen für die wirtschaftlichen und beruflichen Interessen, die der Krieg unterbrochen hat, und was sonst alles ein Menschenleben bebrängen und quälen kann. Es gehört etwas dazu, trostlos in unerschütterlicher Pflichterfüllung und die gemeinsame Sache des Vaterlandes als wichtigstes Interesse über allen persönlichen festzuhalten.

Bei Wiederherstellungsarbeiten nach geschlagener Schlacht, nach verheerenden Einbrüchen des Feindes liegt außerdem die Gefahr der Gemütsdepression vor. Da wird der Soldat leicht mühsam über seine umsonst aufgewandte Mühe. Da wird er misstrauisch gegen die Zweckmäßigkeit seiner Arbeit und der Maßnahmen seiner Vorgesetzten.

Es zeigte sich nun bei allen diesen strengen moralischen Anforderungen, die der Krieg an den Mannescharakter stellt, daß der Verbrecher diesen Anforderungen noch viel weniger gewachsen ist, als den moralischen Anforderungen des gewöhnlichen Bürgerlebens. Wie er dem letzteren gegenüber nicht die nötige Anpassungsfähigkeit und Selbstbeherrschung besitzt, so ist das im Kriege noch viel weniger der Fall. Er läßt sich da erst recht von blinden Trieben und Augenblicksstimnungen überwältigen. Er bringt es in diesen außerordentlichen Seelenzuständen erst recht nicht fertig, sich der allgemeinen Sache und dem höheren Befehl selbstlos zu fügen.

Und in der Schlacht selbst ändert sich das Bild auch nicht. Sogar der Bürger, der im Frieden niemals an Mordvergehen denken würde, ersaltet hier bald neben dem Gefühl für Disziplin den gesunden Instinkt der Selbsterhaltung, der mit möglichstem Schwung oder auch mit möglichster Kaltblütigkeit, je nachdem, des Feindes Feind zu werden sucht. Es gibt also selbst da sozusagen eine vernunftgemäße Anpassung an die ganz außerordentliche Situation. Namentlich der Gewohnheitsverbrecher, der Minderwertige ist auch da durch völlige Unsicherheit und Unzuverlässigkeit das unbrauchbare Element. Er zeigt sich feige, widerlich und ungeschickt. Er zieht sich im Felde die wiederholten Disziplinarstrafen zu wie im Friedensleben die bürgerlichen Strafen. Gelegenheitsverbrecher, die nur durch Leidenschaft oder Alkohol einmal zu einem Vergehen hingerissen worden sind, müssen natürlich anders beurteilt werden. Bei ihnen kann ja auch häufig nicht von moralischer Minderwertigkeit die Rede sein. Der unzuverlässig brauchbarste Mann aber ist auch im Kriege ebenso wie im Frieden der solide zuverlässige Bürger. Wo Pflichtbewußtsein ist, bewährt er sich in der einen so gut wie in der anderen. Ein neuer Beweis für die Unerschütterlichkeit der sittlichen Maßstäbe.

Der Stapellauf

des Schulschiffes „Großherzog Friedrich August“.

Am 14. ds. Mts. lief im Beisein zahlreicher Ehrengäste das dritte Schulschiff des Deutschen Schulschiffvereins auf der Werft von Joh. C. Tiedtberg, K. O. in Westermünde von Stapel und wurde auf den Namen Seiner Königl. Hoheit des Großherzogs von Oldenburg getauft, der nicht nur der Gründer und Schutzherr des genannten Vereins, sondern auch sein tatsächlicher Leiter, seine Seele ist. Die Zahl der Schulschiffe ist damit auf drei gestiegen, und was diesem Stapellauf eine besondere Bedeutung gibt, ist der Umstand, daß der Täufling nicht nur unter seinen Schwesterschiffen im Verein, sondern wohl auch unter allen Schulschiffen der Welt der erste Motorsegler ist. Der Schulschiffverein hat sich bekanntlich die Aufgabe gestellt, die deutsche Handelsflotte mit sorgfältig ausgebildeten Offizieren und Mannschaften zu versorgen, d. h. diesen eine seemannische Erziehung zu vermitteln, wie sie in gleicher Vollkommenheit in freier Fahrt auf Handelschiffen nicht erreicht werden kann. Diese, der Handels- wie der Kriegsmarine, durch deren Dienst ja alle deutschen Seeleute einmal gehen müssen, zugute kommende Tätigkeit des Vereins ist um so wertvoller, als der Rückgang der Segelschiffahrt es immer schwieriger macht, für die Schiffsahrt genügend tüchtige Besatzungen zu erhalten. Die Tauscher werden von Jahr zu Jahr zahlreicher und größer, während ihr Dienstbetrieb keine Möglichkeit bietet, ungeleiteten Jungmannschaften eine seemannische Ausbildung zu geben. Auf der anderen Seite ist nach den gesetzlichen Bestimmungen zum Aufsteigen in die Offiziersstellen der Handelsmarine eine bestimmte Seefahrzeit auf Segelschiffen vorgeschrieben, die bei dem Rückgang der Segelschiffahrt immer schwieriger zu erlangen ist. All diesen Uebelständen will der Schulschiffverein durch Ausbildungsturse als Kadet-

Total-Räumungs-Ausverkauf

seiner Lederwaren

Damentaschen und Damengürtel

nur hochmoderner Formen

Portemonnaies, Brief- und Zigarrentaschen

Reisetaschen und -Koffer, Rucksäcke und Marktaschen

zu Aussehen erregend billigen Preisen.

5 % Rabatt in Marken des Rabatt-Sparvereins Niesau oder in Barvergütung.

Robert Blume, Wettinerstr. 28

Buch-, Papier- und Lederwarenhandlung.

Der Schatzgräber.

Roman von Erich Ebenstein.

61

Lange standen sie Hand in Hand an der Leiche. Dann schritten sie hinaus und als Konstanze draußen im Sonnenschein Hans die Hand zum Abschied reichte, sagte sie: „Ich glaube, er war ein armer Mann, trotz alledem, denn sein Weg führte durch die kalten, fisternden Wälder des Harzes. Wir aber wollen unsern Weg suchen im warmen Licht. Lebe wohl, Liebster, nun gehe ich zu Peter Herzog — fürchte nichts. Er ist ein edler Mann und die Schuld des Toten drin wird in seiner Brust begraben bleiben.“

Und sie hatte recht. Als sie Peter Herzog alles erzählt hatte, sah er lange schweigend in tiefer Erschütterung. Endlich sagte er, in Erinnerung verfallen, mehr zu sich selbst als zu Konstanze: „Dann, als ich im fisternden Abendschein neben ihm am Grabe meiner Margarete stand, war mein letztes Wort an ihn: Wenn ein Gott im Himmel ist, wird er richten zwischen Dir und mir und Du wirst Dein Ziel nicht erreichen.“ Nun hat Gott gerichtet zwischen uns — wir aber wollen es dankbar hinnehmen und schweigen. Dann drückte er Konstanze's Hand: „Wenn er unter der Erde liegt, dann bringe wir seinen Sohn, da Du ihn liebst, muß er wohl anders sein, als sein Vater war. Wir wollen ein neues Leben beginnen in Frieden und gegenseitiger Liebe.“

23. Kapitel.

Vor dem Wirtshaus „Zum hl. Florian“ hielt ein Wagen, den zwei Reisende entließen. Ein eleganter junger Mann und eine Dame, die, mit angelegter Eleganz gekleidet, noch einen Augenblick neben dem Wagen stehen blieb und bewegt über den stillen Platz blickte, auf dem die Nachmittagssonne lag. Wollen die Herrschaften nicht ins Extrazimmer?“ mahnte die Kellnerin, welche herbeigeeilt war und mit heimlicher Bewunderung auf die schöne, vornehme Dame blickte.

Diese machte eine heftige Bewegung und wandte sich gegen den Garten, indem sie ihrem Begleiter zuwinkte. „Rein, bitte, bedenken Sie uns im Saletti“, rief Konstanze. „Der Herr dot ihr lächelnd den Arm, dann betraten sie den Garten, in dem prächtige Nelken und Rosen — der Rosenauerin Stolz — in voller Blüte standen.“

Die Kellnerin schob in die Küche, wo die Rosenauerin neben der alten Nandi saß und die letzten Winkler Ereignisse besprach.

„Was der Weiß ist es, wie es in dem Jahr zugeht,“ sagte sie eben und zählte die Reuigkeiten an den Fingern her: „Erst wird die Sabine veräußert, dann erblüdet der alte Herzog. Der Paarl tritt Ruad und Fall — aber geht, Nandi, das war eine schöne Leiche“ heute? Der Junge hat sich nicht spotten lassen — und jetzt sagen sie gar noch —“ sie bente sich ganz nahe zur Nandi, „daß der Hans Paarl die Konstanze Herzog heiraten soll. Wenn das wahr wäre —“

„Glaub's mit, Wird wieder so ein unsinniges Gerede sein. Und überhaupt hat er ja eine Braut.“

„Was —“ die Rosenauerin schimpfte mit den Fingern, „das armselige, häßliche Ding, die Nandi. Ich wette, die hat er längst satt. Und etwas muß doch an dem Gerede wahr sein, denn, Nandi, das hab' ich mit eigenen Augen gesehen, wie er gleich nach der Leiche ins Schloß hinüber zu den Herzogs gegangen ist. Extra deswegen bin ich ihnen ein Stück über die Brücke hinaus nachgegangen.“

In diesem Moment stürzte die Kellnerin herein.

„Frau Mutter,“ rief die Kellnerin, „geh'n's nur geschwind hinaus ins Saletti — Fremde sind gekommen, ein nobler Herr und eine Frau, die ganz gewiß eine Gräfin sein muß — eine langmächtige goldene Ketten hat's um und ein seidenes Gewand und —“

„Na, na, was denn noch? Sag lieber, was die Fremden ang'schafft haben?“

„Was nichts noch derweil. Geh die Frau Mutter nur selber hinaus, sie kann besser reden mit die noblen Leute“ als ich.“

Die Rosenauerin erhob sich selbstbewußt. „Na, Gott sei Dank, daß die Nixal das nur einsteht.“ Sie rickte ihren Schlüsselbund zurecht, steckte eine rote Kette in das noch immer glänzend schwarze Haar und ging hinaus nach dem Saletti.

„Aha — Liebesteufel!“ dachte sie nach einem von weitem angesehenen Kennzeichen auf das jätlich fisternde Paar. „Sind jaust keine besonderen Kunden sonst, verteilte Leut, aber nobel schauen sie wirklich aus.“

anzunehmen. Aber die Rosenauerin war noch nicht ganz bis an den Tisch herangekommen, als sie erkannte die Hände zu faunenschlug.

„Jesus, das ist ja — nein, so'ne Ueberraschung! Die Frau sein Nandi. Na, der Herr Hans wird aber eine Freude haben!“

„Hst, liebe Rosenauerin!“ Jna Nandi, denn sie war es wirklich, legte den Finger an die Lippen, „nicht so laut, ich möchte ihn gern überraschen.“

Dabei lächelte sie und die Rosenauerin begriff gar nicht wie diese Nandi auf einmal so schön geworden war. Ueberhaupt, das Nadel hatte sich herausgemacht — pikant, wirklich nobel sah sie aus. Wo sie das nur her hatte, die Seide und die schwere lange goldene Kette? Dann streifte ein misstrauischer Blick den Herrn. Und wer der etwa sein mochte? Sie hatten ja ganz merkwürdig vertraulich getan vorhin, die beiden —

„Indessen blieb der Rosenauerin keine Zeit zu weiteren Betrachtungen, denn Jna Nandi lud sie ein, bei ihnen Platz zu nehmen.“

„Nicht einmal so stolz ist sie mehr wie früher,“ dachte sie und dann sagte sie diplomatisch: „Ja, ja, das ist wirklich eine Freude für uns Winkler. Und drüben in der Villa werden sie erst Augen machen. Aber warum sind Sie denn nicht schon heute früh gekommen zum Leichenbegängnis? Den Herrn Bräutigam hat es recht angegriffen und wie er so allein hinter dem Saal herging, hab' ich mir gleich gedacht, wenn halt jetzt se die Braut bei ihm wäre, würde er es gewiß leichter tragen.“

Die Nandi starrte verständnislos auf die Rosenauerin. „Ja, was meinen Sie denn eigentlich? Leichenbegängnis! Wer ist denn gestorben?“

„Ja, Sie wissen es wohl gar nicht? Du lieber Gott, ja, dann — vor drei Tagen hat doch den alten Herrn Paarl der Schlag getroffen und heute haben wir ihn begraben. Hat es Ihnen denn der Herr Bräutigam nicht geschrieben?“

Jna schüttelte verwundert den Kopf. „Ich war nicht in Wien. Komme direkt aus Deutschland. Aber wie ist denn das so plötzlich gekommen? War er denn krank vorher?“

„O Gott bewahre. Der war überhaupt sein Lebtag nicht krank —“ die Rosenauerin nahm eine geheimnisvolle Miene an, „die Leute reden halt so Verschiedenes — einen Streit soll es gegeben haben zwischen Vater und Sohn.“

216/20

ten, Schiffungen und Dampferbedemannschaften absetzen. Das neue Schiffschiff, das vermöge seines Motors auch die besondere Ausbildung im Steuern von Dampfern ermöglicht, außerdem aber im Winter wärmere Gegenden aufsuchen und so zwei Fahrten ausbilden kann, ist besonders für diesen Zweig der Vereinstätigkeit geeignet, und um so willkommen, da ein starkes Bedürfnis nach solchen Mannschaften vorhanden ist. Die beiden älteren Schiffe teilten sich in den Ausbildungsdienst bisher derart, daß „Großherzogin Elisabeth“ die Dampferbedemannschaften, „Prinzess Sibel Friedrich“ die Arbeiter und Schiffsjungen an Bord hatte.

Dem Schiffsverein, der für diese gemeinnützige Tätigkeit drei große Schiffe erbaute und bisher schon jährlich weit über 400.000 Mark zu ihrem Unterhalt aufbrauchte, vor allem aber seinem unermüdeten, weitblickenden Leiter und Schutzherrn, dessen Namen das neue Schiff trägt, gebührt der Dank der ganzen Nation, zu deren Seegeltung sie in so opferwilliger Weise beitragen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Verurteilung im Spionageprozess Richter. Das Reichsgericht verurteilte am Freitag den wegen Spionage angeklagten, aus Russland stammenden Kaufmann Gustav Ferdinand Richter zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust. Zwei Monate der Untersuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet. Wie in der Urteilsbegründung gesagt wurde, ist Richter gegen Bezahlung für den russischen Nachrichtendienst tätig gewesen. Nachgewiesenermaßen hat er sich in einem Falle ein geheim zu haltendes militärisches Schriftstück zu verschaffen gewußt in der Absicht, dieses dem russischen Nachrichtendienst zu übergeben. Bei der Strafbemessung kam zu seinen Gunsten in Betracht, daß er russischer Staatsangehöriger ist und die in Betracht kommenden Schriftstücke nur eine geringe Bedeutung hatten.

Die Verurteilung im Tizianprozess. Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit wurde gestern mit der Vernehmung der Angeklagten begonnen. Ober-Intendantursekretär Pfeiffer erklärte, er sei mit Brandt seit längerer Zeit befreundet. Brandt habe ihm einmal zu Weihnachten 100 Mark geschenkt,

aber auf seine Frage bestritten, daß er ihn damit zum Verrat militärischer Geheimnisse verleiten wolle. Er habe niemals Brandt Mittelungen gemacht, die er in seiner Eigenschaft als Beamter des Kriegsministeriums erfahren habe. Er begreife nicht, wie Brandt behaupten könne, seine Quelle über Vorgänge im Kriegsministerium sei er. Er vermute, daß Brandt durch diese Behauptung seinen richtigen Gewährsmann schonen wollte, da er, Pfeiffer, doch von der Polizei beobachtet werde und kompromittiert sei. Leutnant Hoge erklärte, er habe Brandt lediglich Mittelungen gemacht, wenn er ihn fragte, ob das, was er erfahren habe, richtig sei. Dies habe er getan, da Brandt ihm förderlich sein wollte, aber ohne das Bewußtsein, irgendein Geheimnis zu verraten. Er habe sich auch niemals von Brandt traktieren lassen. Ein Darlehen von 1000 Mark, das er wegen eines Unglücksfalles in seiner Familie hatte aufnehmen müssen, habe er mit Zinsen voll zurückgezahlt. Feuerwerker Schmidt hat Brandt auf seine Fragen Mittelungen gemacht, da es ihm bekannt war, daß es der Firma Krupp gegenüber kein Staatsgeheimnis gebe. Er habe sich allerdings einige Male die Zechen bezahlen lassen, weil er befürchtete, daß Brandt als ehemaliger älterer Kamerad eine Ablehnung übernehmen würde. Die Verhandlung wird darauf auf Sonnabend vormittag 10 Uhr vertagt.

Die Regelung des Submissions- und Lieferungswezens. Die Kommission des Reichstages zur Beratung der Regelung des Submissions- und Lieferungswezens sah bei dem Abschluß Zuschlagserteilung folgenden Beschluß: Die niedrigste Geldforderung als solche darf für die Entscheidung über den Zuschlag keineswegs den Ausschlag geben. Der Zuschlag darf nur auf ein in jeder Beziehung annehmbares, die tüchtige und rechtzeitige Ausführung der betreffenden Leistung oder Lieferung gewährleistendes Gebot erteilt werden. Weiter wurde beschlossen, von der Berücksichtigung bei Verteilung des Zuschlags Angebote solcher Bewerber auszuschließen, die nicht die nötige Gewähr bieten, die ihren Vertragspflichten aus der Arbeiter- und Angestelltenversicherung nicht nachkommen oder die unter dem angemessenen Preise bleiben. Als angemessen soll der Preis gelten, bei dem auf die einschließlich der Geschäftskosten berechneten Selbstkosten der handels- und gewerbeliche Nutzen aufgeschlagen ist. Welche Angebote unter dem angemessenen Preise stehen, soll unter

Zuzugleichung selbständiger Handwerker, Industrieller oder Kaufleute des betreffenden Sonderzweigs festgestellt werden.

Keine Kanzlerkrisis. In sehr ernst zu nehmenden parlamentarischen Kreisen wurde gestern in ganz bestimmter Form erzählt, daß Reichskanzler von Bethmann Hollweg bereits sein Entlassungsgesuch eingereicht habe. Mit ihm würden Staatssekretär des Auswärtigen v. Jagow und Unterstaatssekretär Dr. Zimmermann aus dem Staatsdienst ausscheiden. Als Nachfolger Dr. von Bethmann Hollweg sei der Staatssekretär des Reichsmarineamtes v. Tirpitz und als Nachfolger Herr v. Jagows der Staatssekretär im Reichskolonialamt Dr. Soff in Aussicht genommen. Einzugsfertig wurde Herr von Bethmann Hollweg solle als Nachfolger des Grafen von Wedel Statthalter in Elsaß-Lothringen werden. Diese Gerüchte sind der „Vossischen Zeitung“ aus erster und wiederholt als zuverlässig bewiesener Quelle übermittelt worden, sodaß das Blatt sich verpflichtet fühlte, sie zu veröffentlichen, ohne jedoch vorläufig die Richtigkeit festzulegen zu können. Der Statthalter der Reichslande, Graf v. Wedel, hatte gestern nachmittag eine längere Unterredung mit dem Reichskanzler. — Hierzu meldet Voss's Telegraphisches Bureau: Die gestern abend von mehreren Seiten verbreiteten Gerüchte über einen bevorstehenden Wechsel auf dem Reichskanzlerposten, im Auswärtigen Amt und im Reichskolonialamt, sowie über eine angelegliche Erkrankung des Reichskanzlers werden uns an den zuständigen Stellen als müßige Erfindung bezeichnet.

Der Herzog von Braunschweig in Berlin. Herzog Ernst August von Braunschweig, dessen Thronbesteigung bekanntlich auf starken Widerspruch von verschiedenen Seiten gestoßen ist, hat seinen Antrittsbefuch als regierender Fürst in Berlin gemacht. Der Empfang — der Kaiser und der Kronprinz waren mit einem großen Teil des Hofes bei seiner Ankunft am Bahnhof anwesend — gestaltete sich zu einer feierlichen Kundgebung des Vertrauens, das die preussische und die deutsche Regierung dem auf dem Fürstenthron noch neuem Mann entgegenbringt. Bemerkenswert ist, daß der Kronprinz selbst am Bahnhof war. Bekanntlich hat er seinerzeit in einem Schreiben an den Reichskanzler gegen die Thronbesteigung des Herzogs Ernst August Bedenken erhoben, konnte aber später in einem Erwiderungsschreiben feststellen, daß das Schreiben des Reichskanzlers für ihn zur Klärung der Angelegenheit wesentlich beigetragen habe. Der Herzog nahm an dem Kapitel des Ordens vom Schwarzen Adler, das unter dem Vorbehalt seines Souveräns, des deutschen Kaisers, stattfindet, teil. Dabei wurde er mit mehreren Prinzen und hohen Persönlichkeiten feierlich investiert.

Stimmung der Berliner Börse vom 16. Januar 1914. An der Börse machte sich heute eine wesentlich bessere Stimmung bemerkbar. Die Veröffentlichung der Bedingungen, zu denen die neue Anleihe Preußens ausgegeben wird, trug u. a. wesentlich dazu bei, die Gesamtsituation zu bessern, so daß die nicht so günstigen Nachrichten aus der Industrie kaum beachtet wurden. Der Kassamarkt verzeichnete überwiegend Kurssteigerungen. Vom Markte der Montanaktien, wo die meisten Werte $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ % anzogen, sind die Kursteigerungen von Bochumer, Wöding und Rheinhardt um je 1 %, und von Belsenkirchen um 2 %, erwähnenswert. Schiffsfahrtsaktien zogen zum Teil recht beträchtlich an. So die bevorzugten Hansawerte um 4 %. Elektrizitätswerte verzeichneten keine wesentlichen Änderungen. 3 prozentige Reichsanleihen stiegen um 0,20 %, 4 prozentige Reichsanleihen und Konsols gaben jedoch 0,30 % nach. Tägliche Geld war mit 2 % und darunter erhältlich, der Privatdiskont wurde unverändert mit $\frac{3}{4}$ % notiert.

Frankreich.

An der Ostgrenze wurden ferner große militärische Übungen beendet, die vier Tage gedauert haben und deren

Vor Einkauf von Möbeln und Polstermöbeln bitte erst meine Ausstellungsräume zu besichtigen

und Sie werden die Ueberzeugung gewinnen, eine wirklich gute und reelle Kaufgelegenheit gefunden zu haben.

Besichtigung ohne Kaufzwang! —: —: Kostenschätze gratis.

Eigene Tischler- und Tapezierwerkstätten!

Ca. 25 Musterzimmer am Lager!

Adolf Richter Inh.: Willy Mütze.

Telefon Nr. 126.

Der Schatzgräber.

Roman von Erich Ebenstein. 52

„Na — ich will nichts sagen, was ich nicht weiß. Aber — sie würde vielsagend die Achsel.“

„Ina sah ihren Begleiter an. Sie wußte nicht recht, was sie denken sollte. Endlich sagte sie halb fragend: „Was meinst Du, Alexander — soll ich vielleicht lieber gleich hinübergehen? Mit der Ueberraschung ist es doch jetzt nicht.“

„Aber da fiel die Rosenauerin ein: „O, jetzt ist er ja gar nicht zu Hause. Gleich nach der Beichte ist er mit Barbara ins Schloß gegangen und bis jetzt sind sie noch nicht zurück.“

„In Herzogs?“ fragte Ina erstaunt.

„Jawohl. Er ist jetzt wieder sehr gut mit der Frau Konstanze. Ja — die Rosenauerin wußte selber nicht, war es Mitleid oder Boshheit, daß sie der ehemaligen Bekehrten ein wenig „auf die Spur“ helfen wollte. Jedenfalls aber war es sehr angenehm. Darum fuhr sie fort: „Ja, ja, das ist auch recht plötzlich gekommen. Früher waren sie spinnensinnig und gingen einander aus dem Weg, wo sie konnten. Aber seit ein paar Tagen ist es anders.“

„Am Morgen, als der alte Paur starb, war sie sogar drüben in der Villa — lange — über eine Stunde.“

„In Inas Gesicht kam langsam ein Lächeln und ihre Augen blitzten plötzlich sehr vergnügt zu ihrem Begleiter hinüber. Dann rief sie lebhaft: „Aber Sie lassen uns ja verhungern, Frau Rosenauerin! Geschwind, geschwind, bringen Sie uns Kaffee und etwas von Ihrem ausgezeichneten Hausbrot mit Butter und Honig!“

Die Rosenauerin war plötzlich wieder nur Dicitin, sie erhob sich rasch und eilte ins Haus.

Ina rief sich lächelnd die Hände. „Ich habe es gemerkt, daß er Konstanze liebt — nun soll er aber einen tüchtigen Scharf als Strafe bekommen, weil er selbst gegen mich so hinterhältig war darüber.“

„Was willst Du denn tun, Schatz?“

„Ganz ernsthaft will ich vor ihm hintreten und mein Recht als Braut reklamieren.“

„Du! Unvorsichtiger Dich!“ drohte er.

„Ich geh — sei doch nicht immer eifersüchtig. Du — stößt

doch, wie lieb ich Dich habe — gib' ich denn sonst meine Freiheit so leicht hin? Es soll ja nur ein Scherz sein, Schatz.“

„Sie wies plötzlich erregt nach der Straße hin: „Da — sieh nur, sie kommen zurück. Nun will ich gleich hinüber.“ Sie nestelte ihre Fäustel zurecht und schob den Hut etwas nach vorn.“

„So — ich geh mit aus?“

„Entschieden!“ Und ehe sie sich dessen verfaß, hatte er einen Arm um ihre Rippen gedrückt.

„Um Gotteswillen, Schatz — rief sie erschrocken, „wir sind doch in Winkel! Wo alles Augen hat!“

„Mir ganz egal! Geh also jetzt in Gottesnamen, aber mache es ruhig mit diesem blonden Hünen, sonst kommst ich Dich holen, höchst Du?“

„Adio!“

Ina ging rasch auf die Paur'sche Villa zu, in die wenige Augenblicke zuvor Hans und Barbara verschwunden waren.

Hans erschrock sehr, als sie plötzlich vor ihm stand. Die ersten Minuten gingen hin in verlegenen Worten. Sie sprach ihm ihre Bedauern aus über den Verlust des Vaters, er erwiderte verwirrt dankend. Dann sagte Ina: „Ich habe Deinem Vater mein Kömmen angezeigt. Den Tag konnte ich nicht genau bestimmen, denn ich mußte zuvor nach Deutschland.“

„Ja, ich weiß, er sagte mir, daß Du kommen wolltest.“

„Und — aber mir scheint, Du freust Dich gar nicht, mich zu sehen?“

„Doch, Ina — aber —“

„Ja, und nun wollen wir gleich den Hochzeitstag bestimmen, darum kam ich nämlich her. Mit meiner Opernsängerin ist es ja doch nichts, und so denke ich, wenn es Dir recht ist — in vierzehn Tagen.“

Hans machte ein so desinteressiertes Gesicht bei diesen Worten, daß Ina Hand plötzlich in Vorderarm strich und ihm auf die Schulter klopfte: „Na, fürchte Dich nur nicht, Hans, ich möchte Dich bloß ein bisschen strafen, weil Du so gar nicht aufrichtig gegen Deinen Kameraden gewesen bist!“

„Ina!“

„Ja, ja, tu nur nicht so! Als ob ich es nicht längst wüßte, daß Du in Konstanze Herzog verliebt bist! Sah nur den Kopf nicht mehr drängen, es ist ja alles gut, und ich wünsche Dir von ganzem Herzen Glück.“

Er atmete tief auf, wie befreit von schwerer Last.

„Und Du?“ fragte er dann noch ein wenig unsicher.

„O, ich!“ Ina warf sich in die Brust. „Ich bin seit vorgestern wohlbestellte Opernsängerin in Berlin. Habe Probe gesungen — war ein herrlicher Erfolg. Dann habe ich mich gleich mit Alexander Herder verlobt — weißt Du, von dem ich Dir einmal schrieb — er ist am selben Theater wie ich als Kapellmeister engagiert. Ich sage Dir, Hans — der Himmel hängt uns voller Gelgen!“

„Du bist verlobt?“ Hans betrachtete sie sehr erstaunt.

„Ja wirklich. Du siehst ganz fremd aus.“

„Eine höchst geistreiche Bemerkung.“ lachte sie, „aber es kann schon sein. Weißt Du, ich habe all meinen Besitz in den Rauchfang gehängt und will mich nun ganz aufs Glück verlassen.“

„Und blutet meinem Rücken hast Du Dich verlobt?“

„Genau wie Du!“

Sie blickten sich an und lachten plötzlich beide. Dann sagte Ina: „Ja, richtig, ich soll mich ja beeilen, Schatz, ich drüben im „Al. Florian“, und eigentlich bin ich nur hergekommen, um ihn Dir vorzustellen. Willst Du ein wenig mit herüber kommen?“

Natürlich wollte er. Und bald waren die beiden Männer ganz freunde, worüber die Rosenauerin, die alles von weitem mit neugierigen Blicken beobachtete, gar nicht aus dem Staunen kommen konnte.

Immer länger wurden die Schatten der Dämme in dem kleinen Gärtchen, immer stärker düsteten die Ketten und Rosen ringsum, während der tieflaue Himmel leise eine immer lichtere Färbung annahm und die Spitze des Kirchdachs steils so zu erglänzen begann.

Hans sah schweigend neben dem jungen Paar und dachte an jenen Abend, da er nach langer Abwesenheit aus der Fremde heimkam. Wieviel war seitdem an ihm vorübergezogen, und wie oft hatte er sich fortgesetzt in unruhiger Verzweiflung.

Heute war alles anders. Die Silbne waren verdrahtet und das Glück wartete leiser. Eine neue Zeit hatte sich herangebahnt bis an den Franzosenstein, der seine jähige Krone über Winkel erhob. Vor ihnen aber lag die Zukunft klar und still, wie der Abend nun über dem Tag. Eine Zukunft voll Frieden, Liebe und Segen. — E n d e. — 216.22

Grundbesitz darin bestand, in starker Winterzeit einen Gehalt zurückzuführen, der vom Osten her in Frankreich eingebrochen war. Die Wanderversuche sind dem letzten Stadium der Kriegslage in dem großen Deutsch-Französischen Krieg, die mit dem Übertritt der Armeen Bourbaki auf Schweizer Gebiet ausfliehen sollte. Den Truppen wurden diesmal ebenfalls große Strapazen zugemutet, denn in Frankreich herrschte grimmige Kälte, besonders in den östlichen Landesteilen. Deshalb nahm nun General Cantenac über alle Truppen des Festungsgürtels von Verdun Vorkehrungen ab, um sich davon zu überzeugen, in welcher Verfassung sie sich nach den vierstägigen Übungen befanden. Die letzten bei starken Strapazen sehr gut befanden; es kamen nur wenig Erkrankungen vor, jedoch der General seine große Zufriedenheit äußern und nach dem Schluß der Feuertaufe Orden im Auftrag des Staatsoberhaupts an Offiziere und Unteroffiziere austreten durfte.

Wägen.

Die Untersuchung des jüngsten Zerknirschens hat die Mittelbehörde des Reichs der provisorischen Regierung Ismail Kemal ergeben. Daraus hat die internationale Kontroll-Kommission diese famose provisorische Regierung, die gegen sich selbst Verwundungen anstellt, ihrer Machtbefugnisse entsetzt und die Befugnisse die zur Zukunft des Bringen Wied sich in die Hand genommen. Die begünstigte sich, Kemal Rücktritt zu erzwingen; an seine Verhaftung wagte sich in Salonika niemand heran. Obgleich es in dieser „Hauptstadt“ wagt auf. In der ganzen Umgebung gibt es gegen den Christenfeind, den man den Schönen des Propaganda aufhängen will, und Waffenbewaffnet sind im Kommando. Die Kontroll-Kommissionäre sind um ihre Sicherheit besorgt und lassen die Stationsdienste kommen. Dem „Dreierbunde“ ist solches Treiben recht. Gegen ein letzteres Eingreifen Italiens, wie es hohe Zeit geworden ist, melden besonders die französischen Russen-Batalien schon wieder ihre „Bedanken“ an. Für Herrn Venizelos aber, der pilgernd und während durch die Lande zieht, haben sie dieselbe Freundschaft und Sympathie. Und Prinz Wied reist immer noch nicht.

Zettel.

Trotz aller Finanznöte hat die Türkei bereits den Rest des Kausgeldes für die Rio de Janeiro, 680 000 Pfund, bezahlt. Der Gesamtpreis soll 3 Millionen Pfund betragen, 650 000 Pfund für Runtion folgen in der aller nächsten Zeit. In gewöhnlichen Zeiten liebt man in Konstantinopel das Barzahlungssystem nicht. Das Bedürfnis, rasch in den Besitz eines erstklassigen Kriegsschiffes zu gelangen, muß also sehr groß sein. Das ist kein günstiges Zeichen für eine glatte Abwicklung der Inselfrage. Hoffentlich überleben die Türken sich aber jetzt noch nicht mit einer Kriegserklärung an Griechenland. Erst muß das Kaufobjekt doch in einen sicheren Hafen gelangt sein. Und dann soll seine Bemannung mit ihm verbracht werden. Also: nach menschlichem Ermessen ist der Friede für die aller nächsten Monate gesichert.

Deutscher Reichstag.

192. Sitzung. Freitag, den 16. Januar, 1 Uhr. **Reiche Anfragen.**

Generalmajor Wilt von Hohenborn teilt auf eine Anfrage Hofrichter (Soz.) mit, daß die Angelegenheit eines jungen Mannes namens Stoeder in Köln, dem angeblich wegen sozialdemokratischer Betätigung der Berechtigungsfähigkeit für den einjährig-freiwilligen Dienst entzogen sein soll, nach der Prüfung im Verwaltungswege unterliegt. Eine Anfrage des Abg. Dr. Müller-Reimingen wegen des Militärhochverrats gegen das „Neue Kommerische Tageblatt“ in Stuttgart wird zurückgezogen, da das Verbot gegen diese Zeitung aufgehoben worden ist.

Auf eine Anfrage des Abg. Trendel (S.), ob bei der Abgabe von zivilen Verträgen versucht werden sei, der höheren Verwaltung aus dem Wege zu gehen, erklärt ein Regierungs-Kommissar, daß bei der Regierung von solchen Umgehungen nichts bekannt sei, und daß nicht anzunehmen ist, daß solche Umgehungen vorkommen.

Die Vermögenserklärung zum Wehrbeitrag.

Ein scheinbarer Antrag Schiffers (M.), Dr. Trendel (S.), Dr. Spahn (S.) und Graf von Helldorf (F.) fordert die Verlängerung der Frist zur Abgabe der Vermögenserklärung bis Ende Februar. Ferner sollen Zweifelstragen durch eine entsprechende Mitteilung an den Reichstag erhoben werden. Abg. Erzbürger (S.) begründet den Antrag. Die Einzelstaaten können die Frist zur Abgabe der Erklärung bis Ende Januar verlängern. Das genügt aber nicht. Besonders nicht für die Geschäftslente, die noch ihre letzte Beschäftigung wahren. Es sind bereits neun Millionen Anfragen an die zuständigen Behörden gerichtet worden. Daher muß die Frist im ganzen Reich verlängert werden. Die Verzeigerung für den Wehrbeitrag ist schon sehr abgeflaut (S. d. d. d.), darum sollte man es den Deuten wenigstens gemüßlicher machen. Die Frist der Unklarheit ist Region. Besonders bestehen Zweifel darüber, wie bei

Ertragwert einzelner Grundstücke

zu ermitteln ist. In Bayern ist erklärt worden: Wenn der Ertragwert weniger beträgt als der Verkaufswert, dann wird der Verkaufswert eingestellt. (S. d. d. d.) Das widerspricht dem Gesetz. (S. d. d. d.) Wir wünschen eine authentische Erklärung, auch über die Frage des Abzugs der Bewohnende. Wir haben an ein solches Eingreifen in die Privatverhältnisse nicht gedacht. Auch die Frage der Bodenpreise ist ungeklärt. Der Generalparagrafen muß natürlich auch für 1915 gelten. Man macht den ganzen Zweck des Wehrbeitrags illusorisch, wenn man, wie es in einzelnen Steuerbezirken geschehen ist, das Jahr 1915 nicht freigestellt lassen will. Lieberwachen können die vielen Zweifel nicht, wenn so die Generalinventur des ganzen Reiches vollzogen wird. Wir wollen keine unnötigen Schereieren und Wägen, kein unnötiges Eingreifen in die Privatverhältnisse. Das Opferjahr 1915 soll aber nicht in sein Gegenteil umschlagen im Jahre 1914. (Beifall.)

Reichsfinanzminister Loh: Ich kann nicht die Stellungnahme des Bundesrats zu diesem Antrag wiedergeben, sondern nur die Gründe anführen, die zu dem Erlaß der bisherigen Bestimmungen geführt haben. Bei der Festlegung der Frist für die Abgabe der Vermögenserklärung mußte berücksichtigt werden, daß die Zahlung der ersten Raten aus finanziellen Gründen nicht zu weit hinausgeschoben wird. Wir müssen auch zu einem gewissen Zeitpunkt übersehen können, wie hoch ungefährt das Gesamtvermögen des Wehrbeitrags ist. Die neuen Festlegungsvorschläge über die Steuern werden jetzt vielfach erst im Mai oder Juni erlassen werden können. Wäre das Gleiche für den Wehrbeitrag, so können wir auf die ersten Eingänge erst Ende des zweiten Viertel des laufenden Jahres rechnen. Wir können dann hoffen, daß im Jahre 1914 sich ein Überblick geben läßt. Dann können wir das Ergebnis des Wehrbeitrags noch bei der Aufstellung des Etats für 1915 verwerten. Es wäre geradezu unerträglich, wenn wir den Etat für 1915 aufstellen müßten, ohne eine genaue Grundlage zu haben, was für den Wehrbeitrag herauskommt. Der Schwerpunkt hinsichtlich der Verlängerung der Frist liegt beim Grundbesitz. Für eine Reihe von Bundesstaaten ist es eine Lebensfrage, ob die Veranlagung zum Wehrbeitrag gleichzeitig mit der Veranlagung über das Vermögen erfolgt. Wenn man die Veranlagung zum Wehrbeitrag hinauszieht, dann müßte das auch für die anderen Steuern gelten. Wenn man nun bekennt, daß die Frist von den Bundesregierungen bis Ende Januar hinausgeschoben werden kann, für gewisse Gruppen bis zum 15. April, in besonderen Fällen mit Zustimmung des Reichstags bis zum 31. Mai, endlich im Einzelfalle auf Antrag ohne besondere Beschränkung, dann kann man die Frage nicht bejahen, daß zur allgemeinen Hinausschiebung der Frist eine zwingende Notwendigkeit vorliegt.

Das letzte Wort bei Streitigkeiten

muß immer das Gericht sprechen. Wenn von einer Streitstelle aus eine Entscheidung erfolgt, so ist es bezeichnend, daß die Entscheidung des Bundesrats sofort in der Presse auf das heftigste angegriffen wird. Der Staatssekretär erklärt, daß er auf die Frage, wie es sich mit dem Ertragwert und dem gemeinen Wert in den Jahren 1914 und 1917 verhält, eine authentische Erklärung noch nicht geben könne. Es wird sich empfehlen, in allen Zweifelsfällen nach Möglichkeit eine endgültige Entscheidung herbeizuführen. Im übrigen sind die Zweifelstragen für den Deklarationspflichtigen überhaupt nicht so gefährlich. Wenn er die Tatsachen richtig angibt, so können ihm niemals daraus Unannehmlichkeiten erwachsen. Jedenfalls kann ich die beruhigende Versicherung geben, daß ich bemüht sein werde, überall, wo es möglich ist, die Entscheidung zu

treffen, Befristung zu schaffen und davon sobald als möglich der Öffentlichkeit Kenntnis zu geben.

Abg. Dr. Bland (Soz.): Wir stimmen dem Antrag zu. Man kann es wohl begreifen, daß die verschiedenen Regierungen eine Hinausschiebung der Erklärungsfrist nicht wünschen, weil sie möglichst rasch Klarheit über den Ertrag des Wehrbeitrags und Geld erhalten wollen. Das kann aber nicht ausnahmslos sein. Die Beitragspflichtigen müssen in der Lage sein, ohne Überbürdung ihre Erklärungen abgeben zu können. Unabweisbar besteht nicht das Recht, von den Banken irgendwelche Auskunft zu verlangen. Das muß betont werden, weil ausländische Banken zur Anlage von Kapitalien im Ausland ausreisen, weil angeblich die deutschen Banken Auskunft geben müssen. Selbstverständlich muß der Generalparagrafen auch für 1915 gelten. Wenn das Gesetz nicht klar ist, so ist nicht allein der Reichstag, sondern auch der Bundesrat schuld.

Abg. Rupp-Baden (S.): Bei uns in Baden führt die gleichzeitige Veranlagung zur staatlichen Vermögenssteuer und zum Wehrbeitrag dazu, daß bei uns der Wehrbeitrag höher ausfällt, als in den anderen Bundesstaaten.

Abg. Erzbürger (S.): Der Staatssekretär kann keine rechtsverbindliche Interpretation erlassen, aber er kann doch ausfindig machen. Das Reichsfinanzamt sollte zum Wehrbeitragsgesetz amtliche Mitteilungen herausgeben.

Der Antrag wird einstimmig angenommen. Die erste Beratung des Gesetzes über

die Sonntagsruhe im Handelsbetriebe

wird dann fortgesetzt.

Abg. Dr. Duarc-Frankfurt (Soz.): Der Regierungsvorschlag gilt gestern einer Wüste. Nur einige Kommissare erschienen als Zuhörer fern im Hintergrunde. (Vizepräsident Dr. Paasche erklärt, daß dieser Vergleich nicht der Würde des Hauses entspreche.) Die Regierung behandelt diese Frage auch in keiner würdigen Weise. Nur die Sozialdemokraten vertreten die Interessen der Angestellten. Kömpfen Sie mit uns für die volle Sonntagsruhe.

Abg. Ditzsmeyer (S.): Der Entwurf muß noch gehörig umgearbeitet werden, sonst schädigt er den Mittelstand. Die lokalen Verhältnisse müssen berücksichtigt werden. Warum läuft man so Sturm auf die Kaufleute? Man sollte lieber

Sturm auf die Wirtschaftler laufen.

Abg. Barquart (M.) spricht als Vorsitzender des Leipziger Handlungsgehilfenverbandes für die volle Sonntagsruhe. Auch daran wird sich das Publikum gewöhnen. Die Sonntagsarbeit muß hintereinander liegen und darf nicht noch einmal auf den ganzen Sonntag verteilt werden. Die Bestimmung über die südsächsischen Angestellten ist beabsichtigt. Vor allem würde die Überwachung dieser Geschäfte sehr schwer sein. Die Sonntagsruhe soll eine Sonntagsfeier sein und der Erbauung dienen. Abg. Thumann (M.): Die Sonntagsruhe sollte durch Ortsstatut ausgearbeitet werden.

Abg. Dr. Graf Posadowski (S. L. P.): Die Vorlage ist zu begrüßen. Sie dient dazu, dem idealen Ziele einer vollständigen Sonntagsruhe ein wenig näher zu kommen. Der Fehler der englischen Sonntagsruhe besteht darin, daß sie auf einer puritanischen Gesetzgebung und

Überleben puritanischer Auffassung

beruht. Man nimmt der Bevölkerung jede Gelegenheit zu einem fröhlichen Lebensgenuss. Immerhin ist diese Sonntagsruhe für das englische Volk und das englische Familienleben eine Quelle reinsten Segens geworden.

Abg. Heuerstein (Soz.) fordert nochmals die volle Sonntagsruhe aus kulturellen Gründen.

Abg. Pauli-Wohem (S.): Das Gesetz würde zahllose Mittelstandsfamilien zugrunde richten.

Abg. Siebert (S.): Der Mittelstand sieht die Vorlage wohl etwas zu schwarz an. Die Vorlage geht an eine Kommission von 28 Mitgliedern. Sonnabend 11 Uhr: Zweite Lesung des Staats (Reichsamt des Innern).

Schluß 6 Uhr.

Dr. Mellinshoff's Essenzen
 4 Flasche 75 Pf.
 zur einheben und billigen Selbstverwaltung von Cognas, Rum, Arras, Likören, Limonade, Sirup, Grog, Punsch-Extrakt etc.
 für den Hausgebrauch sind, wie jeder Kenner des Verhältnisses weiß, die besten und bewährtesten. Sie haben in Proportionen u. Naturgemäßigtheiten, wie unsere Fabrikate auskommen. Man verlangt gratis den Prospekt: „Die Gesundheitsmittelkunst im Haushalte“ u. siehe auf unsere Firma Dr. Mellinshoff & Co., Bückeburg.

Riesaeer Bank.
 Wir eröffnen unseren Kunden laufende Konten, auf denen wir die bei uns vorgenommenen Umsätze verbuchen, eingezahlte Gelder, verkaufte und verloste Wertpapiere, Kupons etc. gutschreiben, abgehobene Gelder, angekaufte Wertpapiere etc. belasten. Ein auf diesen Konten vorhandenes Guthaben, das täglich verfügbar ist, verzinsen wir nach der jeweiligen Lage des Geldmarktes. Wir gewähren Vorschüsse auf Wertpapiere, Hypotheken, Waren gegen Bürgschaft oder sonstige Sicherheiten.

Holzauktion auf Großhöher Revier.
 Montag, den 19. Januar 1914, sollen von vorm. 10 Uhr an im Gasthof zu Großhöher bei Dahlen, Sa.:

12 Stück eich. Stämme,	30—45 cm Mittelhärte,	10—12 m lang,
4 „ „ „	34—37 „ „	10—11 „ „
1 „ „ „	32 „ „	10 „ „
1 „ „ „	19 „ „	10 „ „
68 „ „ „	12—25 „ „	2,2 u. 2,5 „ „
6 „ „ „	16—22 „ „	3,0—3,0 „ „
12 „ „ „	23—29 „ „	2,5—3,0 „ „
26 „ „ „	30—39 „ „	2,5—3,0 „ „
27 „ „ „	40—49 „ „	4,0—9,5 „ „
10 „ „ „	50—59 „ „	6,0—9,0 „ „
11 „ „ „	60—69 „ „	6,0—8,5 „ „
8 „ „ „	70—78 „ „	6,0—8,0 „ „
7 „ „ „	00—15 „ „	8,0—5,0 „ „
11 „ „ „	16—22 „ „	8,0—8,0 „ „
29 „ „ „	23—29 „ „	4,0—9,5 „ „
89 „ „ „	30—39 „ „	2,0—9,0 „ „
5 „ „ „	40—49 „ „	5,0—7,0 „ „
9 „ „ „	19—47 „ „	8,5—8,0 „ „
4 „ „ „	24—30 „ „	4,5—8,0 „ „
1 „ „ „	30 „ „	7,0 „ „
22 „ „ „	7—15 „ „	4,0 „ „
20 „ „ „	10—12 „ „	9,0—10,0 „ „

 anzuversteigert im sogen. „Sangen Holz“ und im Holz meistbietend gegen Barzahlung und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden. Auskunft erteilt Herr Fleischer in Großhöher. Frauwalde bei Dahlen, Sa., am 9. Januar 1914. Hr. Reichner.

Modewarenhaus : DRESDEN : Prager Str. 12.
Dressier
 Am 2. Februar
 :: Inventur- ::
 Ausverkauf.
Beräumiger
Laden
 in guter Geschäftslage mit 2—3 großen, modernen Schaufenstern bei langjährigem Contract zu mieten, oder Haus, wo solcher eingebaut werden kann, zu kaufen gesucht. Gefl. genaue Angebote werden unter S 273 an Haasenstern & Vogler Leipzig erbeten.

Sprechstunde
die meisten Fälle
sind ausserhalb
Wittichs, G. Renner.



**Wiederherstellung
Gruft Leichert**
Nies, Bismarckstr. 45
empfehlen
großes Lager in neuen
und geb. Wagen.

Brautleute

kaufen recht, gut
und billig im
Haupt-Nobel-Magazin
Kobell Richter
Ind. Wilsch Wäge.
Telefon 126.
Ca. 25 Wohnzimmer
am Lager.

Einen Hofen kleine fertige
transportable

Rachelofen

passend für Schlafstuben, habe
noch auf Lager und kann
dieselben preiswert abgeben.

Robert Schmidt,
Dienstreisender,
Kobellstr. 17. — Telefon 412.

Maskenbälle

Sohlis u. Ränchrig.
Elegante und einfache
Maskenstücke für Herren
und Damen werden preis-
wert vertrieben Nies, Wilsch
heimstraße 4. 1. Telef. 488.

**Opferine Erdbeer-
und Pfauen-Marmelade**
von G. Bourguet, St. P.
Pflanzenbau, St. P.
empfehlen
G. A. Schulze, Weitenstr. 22.

**Sammel-
Küdenzunge**

verkauft Montag nachmittag
Bruno Schneider,
Bismarckstr. 59.

**Wohlschmeckende mehrlache
Kartoffeln**

im ganzen und einzelnen
empfehlen
Otto Ulbricht,
Kens-Gräbe. Telef. 365.

**„Ba-Ka“
Nährsalz-Bananen-
Kakao**

Dr. G. empfohlen Schulkindern,
Blutarmen, Neurosen, Refono.
21.00. Stadt-Apothete, Paul
Kobell Nachf., Drogerie, Ost.
Pöcker, Albert Berger.
Gräbe: Apotheke.

**Wibbert-
Tabletten**

Schützen vor Husten, Heiser-
heit, Rotz, Dose 1. — R.
empfehlen

Alfred Otto, Gräbe.

**Burgunder
Pechpflaster**

Marie Stobus
empf. als sicher wirkendes
Mittel bei Rheumatismus,
Sicht-, Rücken-, Gelenk-
schmerzen und Gelenk-
entzündungen.
Drogerie A. B. Senzide.

Eschen

sind zu verkaufen
Mergendorf Nr. 17.

**Nies, Hotel Göpfner.
Jubiläums-Festspiele:
An mein Volk!**

Das Boll steht auf — Der Sturm bricht los!
Großes bairisch-katholisches Festspiel
zur Erinnerung an die Ereignisse von 1806/15 in
35 lebenden Bildern mit verbindendem
Vorlaut, Deklamation und Musik. Zur Aufführung ge-
bracht durch die vereinigten Militärvereine.
Mitwirkende: Ueber 100 Damen und Herren
aus Nies und Nachbarorten.
Große Ausstattung an Uniformen, Kostümen, Dekorationen.
Sitzung: Direktor Weening. — Musik: Kapelle der 68er.
Der Reinertrag ist für wohltätige Zwecke bestimmt.

Spielplan:
Sonabend abends 8 Uhr Abendvorbereitung.
Sonntag, 18. Jan., nachm. 3 Uhr

Fremden-, Familien- und Schülervorstellung.
Sonntag abends 7 Uhr Abendvorbereitung.

Montag, 19. Jan., abds. 8 Uhr
Dienstag, 20. Jan., abds. 8 Uhr
Mittwoch, 21. Jan., nachm. 4 Uhr und abds. 8 Uhr
Donnerstag, 22. Jan., abds. 8 Uhr
Freitag, 23. Jan., abds. 8 Uhr
Sonabend, 24. Jan., abds. 8 Uhr
Sonntag, 25. Jan., nachm. 3 Uhr und abds. 7 Uhr
Montag, 26. Jan., abds. 8 Uhr
Dienstag, 27. Jan., abds. 8 Uhr

Preise der Plätze: Nummerierter Platz 1,50 M. (Vor-
verkauf 1,40 M.), 1. Platz 1 M. (Vorverkauf
90 Pf.), 2. Platz 50 Pf. Militär vom Feld-
webel abwärts und Kinder: 1. Platz 50 Pf.
2. Platz 25 Pf.

Vorverkauf bei den Herren Paul Köchel Nachf. (Inh.
W. Berg), G. Wittig, B. Freyzel u. G. Weiler.
Anmeldungen von Vereinen, Schulen usw. erbeten an
Vorsteher G. Richter (Telefon 144), welcher auch weitere
Auskunft erteilt.
Der Ehrenauskunft. Der geschäftsführende Aufsicht.

Metropol-Theater

— Pöppiker Straße 2 —
Gasthaus „Stadt Freiberg“.
Programm vom 17. bis 20. Januar.

Der Spürsinn des Raubtieres.
großes sensationelles Drama.
Der Indianer Liebe, sehr spannendes
Wildwest-Drama.
Näher diesen Schauern herrlich kolorierte Natura-
aufnahmen, tolle Humoresken. Kleine Preise.
Höflichkeit ladet ein die Direktion.

**Eisbahn an der
Klosterkirche.
grosstes Konzert.**

Morgen Sonntag von 2—5 Uhr

**Wohltätigkeitsverein „Sächsische Festschule“
Verband Mönchritz.**

Freitag, den 23. Januar 1914
im Gasthof zu Ränchrig
**großer öffentlicher
Maskenball**
im festlich dekorierten Saale.

Neigenaufführung, Schneeballschlacht
Maskenart 1 Mark. Zuschauerkarte 50 Pf.
Einlaß 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Demaskierung 1/2 11 Uhr.
Um eine recht zahlreiche Beteiligung bittet
der **Gesamtvorstand.**
Maskengarderobe, reichhaltig und elegant,
von Frau Zimmermann aus Reichen, wird Mittwoch,
Donnerstag und Freitag im Gasthof Ränchrig zur Aus-
wahl bereit liegen.

**Elegante und nice
Winstentstoffe verleiht**
Max Jacobi Nachf.
G. Müller & Co.
Dresden, Gaiertstraße No. 20-24.
Anfertigung sämtlicher Theater-
Garderoben in eigenem Atelier zu
äußerst niedrigen Preisen. ::
Scompter Versand nach auswärts.
— Telefon 18199. —

Vereinsnachrichten

Deutsche Jugend. Karten für die Festspiele zum Vor-
zugspreis von 25 Pf. sind durch Vorstandsmittglieder
zu haben. Näheres im Anschlag.
G. B. „Froh Lied“, Pöppig. Sonntag, den 18. Jan.
Generalversammlung. Um zahlr. Erscheinen wird geb.
Konfirmanden: Sparsache Pöppig: Mergendorf. Die
Generalversammlung findet Sonntag, 25. Januar,
nachmittags 3 Uhr im Gasthof zur Linde statt.

Gastwirts-Verein Nies und Umgeg.
Montag, den 19. Januar, nachmittags
4 Uhr findet unsere
Generalversammlung
im Bürgergarten statt. Tagesordnung wird vor Beginn
bekannt gegeben. Zahlreicher Beteiligung steht entgegen
der Gesamtvorstand.

Die Mitglieder der
Sächs. Baugewerks-Berufsgenossenschaft
wollen ihre Lohnnachweisungen auf das Jahr 1913
so bald als möglich, spätestens aber bis zum 11. Februar
1914 einreichen, und zwar nicht mehr als bisher bei dem
Berufswahlmann, sondern direkt bei dem Vorstand der
Sektion I in Dresden-K., Marschnerstr. 4. Spätere Ein-
gabe zieht unbedingt eine Ordnungsstrafe nach sich.

Die unterzeichneten Verbände veranhalten in den
nächsten Wochen, beginnend am 21. Januar, abends
1/9 Uhr im Restaurant „Elbterrasse“

8 Vortragsabende

an denen Vorträge über
Moderne Zahlungsverkehr, Buchführung,
Gesellschaftsunternehmen, Gemeinder, Staats- und
Rechtsverwaltung-Versicherung und Staatsbürgerkunde
mit anschließender zwangloser Aussprache
geboten werden sollen. Die Beteiligung daran steht An-
gehörigen aller Berufe frei; die Gebühren betragen
M. 3.— für alle 8 Vortragsabende; zahlreiche Beteiligung
erwünscht. Prospekt und Anmeldebogen, sowie Auskünfte
durch die unterzeichneten Vorsteher.
Nies, Januar 1914.

Verband Deutscher Handlungsgehilfen Leipzig,
Kreisverein Nies. **R. Schentke, V.**
Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband
Hamburg, Ortsgruppe Nies. **O. Hirsch, V.**
Verband für Handlungsgehilfen von 1858,
Bezirk Nies. **H. Völkner, V.**

**Wohltätigkeitsverein „Sächsische Festschule“
Verband Mönchritz.**

Sonntag, den 18. Januar, nachm. 4 Uhr
Jahreshauptversammlung
im Gasthof Gesellschaftshaus in Ränchrig. Tages-
ordnung: 1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. Neu-
wahlen, 4. Freie Anträge.
Alle Mitglieder (Kartenzinhaber) werden zu dieser Ver-
sammlung herzlich eingeladen. Der Gesamtvorstand.

Veranlagung zur Wehrsteuer betr.

Wir übernehmen die Wertberechnung von
Effektendepots oder die Berechnung der
Einkünfte aus solchen für die bevor-
stehende Veranlagung zum Wehrbeitrag
:: unter strengster Diakretion. ::

Mitteldeutsche Privat-Bank
Aktiengesellschaft
Abteilung Nies a. E.

Heute morgen 1/9 Uhr ist unser lieber,
guter Vater, Bruder, Schwieger- und Groß-
vater, Herr
Friedr. Wilhelm Hentzschel
nach kurzem Kranken im fast vollendeten
86. Lebensjahre sanft entschlafen.
In tiefstem Schmerze
**Familie Erdmann
Familie Kohmann.**
A B d e r a u, den 17. Januar 1914.
Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen
findet Dienstag, den 20. Jan., nachm. 3 Uhr statt.

Kauf die unglücklich bli-
ligen Preise im Mönchritz-
ausverkauf G. Mittag wird
anmerken gemacht.

**Stromerziehung
Nies.**

Morgen Sonntag
Kaffee und Kuchen.
Heute abends 1/9 Uhr Platz
Kongress, wozu freundlichst
einladet **Paul Schröder.**

Gasthof Mergendorf.
Sonntag, den 18. Januar
Kaffee und Bierstücken,
wozu freundlichst einladet
Emil Barthel.

Gasthof Streumen.
Sonntag, den 18. Januar
Kaffee und Bierstücken,
wozu freundlichst ein-
ladet **Emil Barthel.**

Johann's Gasthof.
Sonntag, den 18. Januar,
laden zu Kaffee und Pfann-
kuchen freundlichst ein
Karl Lehmann u. Frau.

Gasthof Zeitbahn.
Sonntag, den 18. Januar,
ladet zur
öffentl. Ballmusik
freundlichst ein
Germaun Jentich.

Gasthof Nagewig.
Sonntag, den 18. Januar
Kaffee und Bierstücken,
wozu freundlichst einladet
Robert Renkert.

Ratskeller.

Guten
kräftigen Mittagstisch
zu billigen Preisen,
sowie reichhaltige
Abend-Stammkarte
empfehlen
G. H. Fichte.

Rest. Schlachthof.
Vorzüglicher
Mittagstisch.
Gutgepf. Bier.
H. Kade.

Ratskeller.

— Fernspr. Nr. 87. —
Pilsner Urquell
Nürnbergischer Tucher
Kadeberger Pilsner
in Siphons
zu 3 und 5 Lit. Inhalt.
Versand frei Haus nach
allen Stadtteilen.
Telefonat gerät.

**Gesangverein
„Amphion“.**

Von Montag, den 19. d. M.
ab finden die Singstunden
wieder regelmäßig im Vereins-
lokal statt. **D. S.**

**Turnverein
Gräbe.**
Sonntag, den 26. Januar,
nachmittags 1/3 Uhr

Generalversammlung
im „Keller“. Tagesordnung:
Jahresberichte, Neuwahlen,
Anträge. Der Vorstand.

Heute vormittag entschie-
nach kurzem Kranken meine
liebe Mutter, Groß- und
Urgroßmutter, Frau
Wilhelmine vov. Schneider
im 79. Lebensjahre. Dies
zeigt Schmerzhaft an
Anna Beckel nebst
übrigen Hinterlassenen.
Nies, Pöppiger Str. 2.

Die heutige Nr. umfasst
16 Seiten.

2. Beilage zum „Rieser Tageblatt“.

Verlagsdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktionen verantwortlich: Arthur Dörmel in Riesa.

Nr. 18.

Sonnabend, 17. Januar 1914, abends.

67. Jahrg.

Sächsischer Landtag.

Zweite Kammer.

Am Regierungstische Finanzminister v. Seydewitz, Ministerialdirektor Dr. Schröder. Der Präsident eröffnet die gestrige Sitzung um 10 Uhr. Auf der Tagesordnung steht als einziger Punkt die allgemeine Vorberatung über den Antrag Gleißberg und Gen. auf Verlängerung der zur Abgabe der Vermögenserklärung für den Wehrbeitrag festgesetzten Frist bis Ende Februar. Abg. Gleißberg (Natf.) begründet den Antrag. Die Frist bis zum 31. Januar genüge nicht, um eine genaue Erklärung abzugeben. In dieser Erwägung hätten auch die großen Parteien des Reichstages einen ähnlichen Antrag gestellt. Auf Unrichtigkeit in der Erklärung seien Straßen bis zum zwanzigfachen Betrage, ja sogar Gefängnis bis zu sechs Monaten gesetzt. Die Geschäfte, die zum Jahreschlusse Inventur machten, sowie die Banken seien mit Arbeiten aus diesem Anlasse überhäuft, desgleichen die Versicherungsgesellschaften. Sollte eine allgemeine Verlängerung bis zum 28. Februar unmöglich sein, so sollten die Behörden wenigstens angewiesen werden, mögliches Entgegenkommen zu zeigen. Finanzminister v. Seydewitz: Die Stellungnahme der Regierung zu diesem Antrage gehe bereits aus seiner vorgestrigen Erklärung in der Ersten Kammer hervor. Die Finanzverwaltung habe den Beitragspflichtigen bereits das größte Entgegenkommen bewiesen und von Anfang an die Frist, die jetzt erst in Preußen bewilligt worden sei, bis zum 31. Januar ausgedehnt. Daher sehe sich die Regierung außerstande, einen Antrag auf allgemeine Fristverlängerung bis Ende Februar im Bundesrate zu vertreten. Abg. Schanz (Konf.): Er habe im Namen seiner Freunde zu erklären, daß sie dem Antrage Gleißberg freundlich gegenüberständen. Er bitte, den Antrag Gleißberg sofort in Schlußberatung zu nehmen unter Abnahme einer Wahl von Referenten und Korreferenten. Das Haus beschließt antragsgemäß. Abg. Fräßdorf (Soz.): Seine Freunde ständen dem Antrage mit anderen Gefühlen gegenüber als die Herren von der Rechten, deren Patriotismus nur bis zum Geldbeutel reiche. Es sei zu befürchten, daß eine Verlängerung der Frist nur Verschleierungen und Pflichtverletzungen im Gefolge haben könne. Auf den Banken würden Kapitalien abgehoben, um der Gefahr zu entgehen, daß die Banken größere Vermögen nachweisen. Andererseits bedürften größere Betriebe einer Verlän-

gerung der Deklarationsfrist. Diesem Bedürfnisse müsse entgegengekommen werden. Einen Aderlaß bedeute dieser Bundesratsbeschluß noch nicht, sondern nur eine Blutprobe. Ein wirklicher Aderlaß müßte in der jetzigen Form bei jeder Mittärvorlage vorgenommen werden. Auch die Reichsschulden müßten auf dem gleichen Wege gedeckt werden. Abg. Schiebler (Natf.) fragt, ob Dividendenscheine von nicht an der Börse gehandelten Papieren gekürzt werden könnten. Abg. Kunze (Natf.): Ten Banken möge die Genehmigung erteilt werden, für ihre Beitragspflichtigen Kunden um Fristverlängerung nachzusuchen. Abg. Feltner (Natf.) wendet sich scharf gegen die Angriffe des Abg. Fräßdorf auf die bürgerlichen Parteien. Der Minister möge nach Möglichkeit eine Fristverlängerung bewirken. Abg. Opiß (Konf.) wendet sich ebenfalls scharf gegen die Ausführungen des Abg. Fräßdorf. Die Gewerkschaften seien selbst große Kapitalisten. Es entspinnt sich hierauf eine scharfe Auseinandersetzung zwischen Sozialdemokraten einerseits, den Nationalliberalen und Konservativen andererseits über ihre Stellung zum Wehrbeitrag usw., an der sich die Abgeordneten Fleißner (Soz.), Fräßdorf (Soz.), Böhme (Konf.) und Sindermann (Soz.) beteiligen. Nach einigen kurzen Erörterungen des Finanzministers v. Seydewitz und einem Schlußwort des Antragstellers wird der Antrag Gleißbergs einstimmig zum Beschluß erhoben.

Nächste Sitzung Montag nachmittags 3 Uhr. Schlußberatung über das Dekret betr. Zwangsvollstreckung durch den Fiskus, und allgemeine Vorberatung über das Dekret betr. Bestreitung der Lehrlinge von der Krankenversicherungspflicht. Schluß gegen 12 1/2 Uhr.

Aus aller Welt.

Berlin: Ein auffeinerregender Vorfall hat sich auf dem Bahnhof Westend ereignet. Der Lokomotivführer Kaske hatte einen Güterzug von Potsdam nach Charlottenburg zu führen. Vor dem Bahnhof Westend mußten die Züge halten, um auf ein anderes Gleis geführt zu werden, damit mehrere Eis- und D-Züge passieren können. Obwohl Kaske die Strecke sehr oft befahren hatte und genau Bescheid wußte, hielt er gestern zum größten Entsetzen des Feizers seinen Zug nicht an. Trop aller Warnungszeichen gab er immer mehr Dampf, so daß der lange Güterzug in ziemlicher Schnelligkeit auf ein Gleis zu hielt, auf dem im nächsten Augenblick ein Schnellzug heranquahen mußte.

Schließlich merkte der Feizer aus dem sonderbaren Verhalten und den Antworten des Lokomotivführers, daß dieser offenbar nicht im Vollbesitz seiner Geisteskräfte war. Er drängte ihn mit Gewalt von seinem Posten und gab die Fahrbremse. Es war höchste Zeit. Unmittelbar vor der Weiche konnte der Güterzug zum Stehen gebracht werden, und im nächsten Augenblick sauste der Feizer vorüber. Auf die Meldung des Feizers wurde sofort der Bahnarzt zu Rate gezogen, der bei Kaske plötzlich ausgebrochenen Krämpfen feststellte. — Stendal: Kurz vor Weihnachten war auf dem Postamt in Stendal ein 50 000 Mark enthaltender Wertbrief abhandeln gekommen. Der Verdacht lenkte sich auf einen Postassistenten, der inzwischen in Haft genommen worden ist. Gestern traf der Untersuchungsrichter aus Stendal in Dessau ein, um bei der Mutter des Verhafteten eine Hausdurchsuchung vorzunehmen. Das Resultat war, daß auch die Mutter in Sicherungshaft genommen wurde. Weitere Spuren führten nach Bitterfeld zu Verwandten des Assistenten. Auch dort wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Das Ergebnis derselben war, daß nach und nach das ganze Geld bis auf einen kleinen Betrag wieder herbeigeschafft wurde. — Paris: Aus allen Gegenden Südfraunreichs laufen Nachrichten über große Kälte und reichlichen Schneefall ein. Der Schnee liegt teilweise einen Meter hoch. In den Städten stößt der Verkehr in den Straßen vollständig. In höher gelegenen Gegenden hat die Kälte 20 Grad unter Null erreicht. — Essen: Auf einem Bahnübergange in der Nähe von Vorbeck wurde gestern früh gegen 10 Uhr ein Straßenbahnwagen von dem Köln-Berliner Schnellzug erfasst. Der Führer des Straßenbahnwagens fand die Schranke geöffnet. Der Schaffner des Wagens ging vorschriftsmäßig dem Wagen einige Schritte voraus, um zu sehen, ob die Strecke frei sei und sich kein Zug nähere. Bei dem herrschenden Nebel will er den heranbrausenden Schnellzug nicht gesehen haben. Er konnte sich noch im letzten Moment durch Beiseitespringen retten. Der Straßenbahnwagen wurde von dem Schnellzug erfasst und 15 Meter weit fortgeschleudert und vollständig zertrümmert. Der Zug lief noch etwa 50 Meter weiter, ehe er zum Halten gebracht werden konnte. Er war unversehrt geblieben. Vier Personen, die sich im Straßenbahnwagen befanden, wurden getötet. Auch der Schaffner dürfte seinen schweren Verletzungen erliegen. Vier weitere Personen haben gleichfalls schwere Verletzungen davongetragen. Der Wagen war zum Glück nicht voll besetzt, trotzdem in Vortrop Markt, sonst

Sonntag, den 18. Januar, beginnt der große

Saison-Ausverkauf

meines gesamten Winterwarenlagers zu staunend billigen Preisen.

Damen-Konfektion.

Die feinsten Damens-Jackets, sonst 12, 15, 20, 25 M., jetzt nur 3,75, 5, 7, 10, 12, 15 M.
Schwarze u. farb. Paletots, sonst 15, 20, 25, 30 M., jetzt 8, 11, 14, 18, 21 M.
Hohe Kinder-Jackets, sonst 5-12 M., jetzt 2,25-6 M.
Fertige Blusen, weiß und farbig, 1,45, 2, 2,50, 3, 4, 5 M.
Lack- und Sommer-Unterröcke, jetzt 2, 3, 4, 5, 6 M.
Eleg. Kostümröcke, jetzt 2,50, 3,50, 4, 4,50, 5, 6 M.
Kinderkleidchen, jetzt 0,90, 1,25, 1,50, 1,75 M.
Barbent-Unterröcke, jetzt 1, 1,15, 1,25, 1,75 M.

Kleiderstoffe.

Beste Winterstoffe, sonst bis 2 M. und höher, jetzt nur 45, 68, 95 Pfg., 1,25 M.
Eleg. Blusenstoffe in Satin, Velour, Wolstoff, samt u. Seide, jetzt ganz bedeutend zurückgesetzt.
Halblana, Kleid 3,90 M.
Zwischenbarchent, Meter 35, 40, 45 Pfg.
Kostümröcke, Meter 90 Pfg., 1, 1,10, 1,25 M.
Gestreifte Kostümanelle, Rock 2, 2,50, 3 M.
Gendebarchent, jetzt 3 Meter 1, 1,20, 1,35 M.
Gandischer, 3 Stück 1, 1,25, 1,50 M.
Fertige Genden für Männer, Frauen und Kinder jetzt bedeutend reduziert.
Dicke Unterhosen für Männer jetzt von 1,50 M. an.

Gardinen, Tischdecken, Bettzeuge, Inletts.

Weiß Gardinen, Meter 40, 45, 50, 60, 75, 80 Pfg.
Lack-Tischdecken, jetzt 2,50, 3, 3,50, 4, 5 M.
Balkentischdecken, 1,25, 1,50, 1,75, 2, 2,50 M.
Teppiche mit 11 Webfeldern jetzt 4,50, 5, 6, 7, 8 M.
Sofabedden 2, 2,50, 3, 3,50, 4 M.
Weiß Damastbezüge, weil etwas angeschmugelt, bedeutend billiger.
Bunte Bettbezüge mit 2 Rippen 3,75, 4, 4,50, 5 M.
Deckbett-Julets, echtrot und federlicht, Stück 4, 5, 6, 7, 8 M.
Betttücher, weiß und bunt, Stück 1,50, 1,80, 2 M.

Reste zu Röcken, Blusen, Kinderkleidchen jetzt extra billig!

Konfirmations-Kleiderstoffe, schwarz und farbig, Meter 90 Pfg., 1, 1,15, 1,25, 1,50, 1,75 M.
Konfirmations-Unterröcke
Konfirmationshandschuhe
Konfirmationskorsetts } extra billig.

Große Wirtschaftskürzen, garantiert waschecht, 68, 90 Pfg., 1, 1,25 M.
Ländelskürzen, weiß und bunt, 45, 60, 75, 90 Pfg.
Kinderkürzen, bunt, 30, 35, 40, 50, 60, 75 Pfg.

Prima elasser Gendentuch jetzt Meter 35, 40, 45, 50, 55 Pfg., sonst bedeutend höher.
Große Wachsuh-Tischdecken Stück 40, 50, 60, 75 Pfg.

Der billigen und reduzierten Preise halber findet der Verkauf nur gegen bar statt.

W. Fleischhauer Nacht., Riesa

Ing. Rich. Beate.

hätte der Zusammenstoß weit mehr Opfer gefordert. Kurze Zeit nach dem Unglück erschienen eine Gerichts-Kommission sowie Vertreter der Eisenbahnbehörden an der Unfallstelle und nahmen den Tatbestand auf. Die Namen der Besatzungsmitglieder sind noch unbekannt. — Der von Portland: Das englische Unterseeboot „A 7“ ist bei Plymouth gesunken. Es besteht wenig Hoffnung, die Mannschaft zu retten. Das Unterseeboot „A 7“ manövrierte zusammen mit anderen Unterseebooten in der Bai von Camford, die ungefähr sechs Meilen von Plymouth entfernt ist. Nach einigen Manövern merkte man, daß das Unterseeboot „A 7“ fehlte. Es sollen 12 Mann und ein Leutnant an Bord gewesen sein. Von Plymouth wurde Hilfe erbeten. Rettungsboote sind sofort nach der Unglücksstätte abgegangen. Ueber das Schicksal der Besatzung ist noch nichts bekannt. Das Unterseeboot „A 7“ gehörte zum vergrößerten Holland Typ. Es hatte eine Wasserdrängung von 180 Tonnen über und 207 Tonnen unter Wasser. Seine Schnelligkeit betrug über Wasser 12 und unter Wasser 8 Seemeilen. Ausgerüstet war es mit zwei Torpedorohren für 45 kalibrige Torpedos. „A 7“ hatte eine Länge von 30,2 und eine Breite von 3,9 Meter. Die Besatzung bestand aus 11 Mann. — Im Zentrum der Stadt London wird demnächst ein Riesebau entstehen, der eine Art von Kasino für 200 000 Arbeiter sein soll. Es haben sich 120 Londoner gewerbliche Unternehmungen zusammengetan, die den Bau für ihre Arbeiter ausführen. Der Bau wird einen Kostenaufwand von 1 100 000 Mark erfordern. — Tokio: Nach den letzten Meldungen aus Kagoshima sind bei der Katastrophe im ganzen 600 Personen umgekommen. An den Ufern der Bucht von Kagoshima sind alle Häuser, etwa 30 000, beschädigt. Die Festigkeit der Erdfläche hat nachgelassen. Die Gefahr scheint vorüber zu sein.

Die Stapelläufe in den Kriegsmarinen 1913.

D. S. W. Abgesehen von Torpedo- und Unterseebooten sowie von Flugzeugen und Hilfschiffen sind im Laufe des Jahres 1913 folgende Kriegsschiffe von Stapel gelaufen:

Deutschland: 3 Minierschiffe („Adria“ am 1. 3. in Wilhelmshaven, „Großer Kurlist“ am 5. 5. in Hamburg und „Markgraf“ am 1. 6. in Bremen), 2 Schlachtkreuzer („Derfflinger“ am 14. 6. in Hamburg und „Blücher“ am 29. 11. in Danzig), 1 kleiner Kreuzer („Graudenz“ am 25. 10. in Kiel), Gesamt-Wasserdrängung etwa 130 000 t gegen 84 200 t im Vorjahre.

England: 4 Minierschiffe („Dendow“, „Emperor of India“, „Queen Elizabeth“, „Warspite“); 1 Schlachtkreuzer („Tiger“); 5 kleine Kreuzer („Birmingham“, „Dorset“, „Rotttingham“, „Aurora“, „Kestrel“), zusammen 160 520 t Wasserdrängung gegen 150 430 t im Vorjahre.

Frankreich: 3 Minierschiffe („Borlaac“, „Bretagne“, „Provence“) mit insgesamt 70 850 t Wasserdrängung gegen 46 940 t im Vorjahre.

Japan: 2 Schlachtkreuzer („Satsuma“, „Kiritshima“) mit 55 880 t Wasserdrängung, ebensoviel wie im Vorjahre.

Italien: 2 Minierschiffe („Andrea Doria“, „Galeo Dullio“) mit 45 000 t Wasserdrängung gegen 7 300 t im Vorjahre.

Rußland: 1 Minierschiff für die Flotte des Schwarzen Meeres („Imperatritsa Maria“) von 22 860 t Wasserdrängung, während im Vorjahre keine Stapelläufe von größeren russischen Schiffen stattfanden.

Österreich-Ungarn: 1 kleiner Kreuzer („Novara“) mit 3500 t Wasserdrängung gegen 49 740 t im Vorjahre.

Außerdem sind zu verzeichnen mit dem Stapellauf je eines Minierschiffes: Brasilien („Rio de Janeiro“, 38 000 t), Chile („Almirante Latorre“, 28 500 t), Spanien („Alfonso XIII.“, 15 700 t) und die Türkei („Reisadik“, 23 500 t).

Rein größeres Kriegsschiff lief 1913 von Stapel in den Vereinigten Staaten von Amerika, die im Jahre 1912 2 Minierschiffe mit 54 800 t Verdrängung zu Wasser brachten.

Die Gesamt-Wasserdrängung aller im Jahre 1913 von Stapel gelaufenen größeren Kriegsschiffe wird bei deren Fertigstellung rund 385 000 t betragen, gegen 470 000 t im Jahre 1912. Die Bauaktivität, soweit sie in den Stapelläufen eines Jahres überhaupt zum Ausdruck kommt, ist also 1913 recht lebhaft gewesen und sie steht nur hinter der des Jahres 1911 (595 000 t) zurück. An Großkampfschiffen, von denen jetzt im ganzen 110 auf dem Wasser schwimmen, sind im Jahre 1913 von Stapel gelaufen 21, gegen 16 im Jahre 1912 und 27 im Jahre 1911. Auf Stapel sind zurzeit noch 36 Großkampfschiffe, nämlich 8 englische, 6 russische, je 4 deutsche, französische, amerikanische und italienische, 8 japanische, je 1 österreich-ungarisches, chinesisches und griechisches.

Da in Deutschland bereits ein Schiff des Bauprogramms für 1912, nämlich der Schlachtkreuzer „Göze“, im Jahre 1913 von Stapel gelaufen ist, so ist für 1914 nur der Stapellauf eines einzigen deutschen Großkampfschiffes, nämlich des Minierschiffes „Graf Brandenburg“ zu erwarten, falls nicht schon eines oder das andere der drei Schiffe des 1913/14-Bauprogramms in diesem Jahre zum Stapellauf fertig werden sollte.

Aus der Welt der Technik.

Neues von der drahtlosen Telegraphie.

II.

Um die großen zukünftigen Aufgaben der drahtlosen Telegraphie zu erfüllen, ist es unbedingt notwendig, einen Weg zur direkten Erzeugung der elektrischen Schwingungen zu finden. Zum Verständnis dieser Behauptung muß ein wenig auf das Wesen der drahtlosen Telegraphie eingegangen werden. Man verbindet zur Ausendung von Nachrichten bekanntlich das Luftleitersystem mit einem elektrischen Stromkreis, in dem die Elektrizität sehr schnell hin und herschwingt, in dem, wie der Elektrotechniker sagt, ein Wechselstrom von sehr hoher Frequenz vorhanden ist.

Nun hat man ja seit langem elektrische Maschinen, die von irgendeiner Kraftmaschine bewegt werden und elektrische Wechselströme erzeugen. Diese Maschinen, die in den Elektrizitätswerken ganz allgemein in Gebrauch sind, erzeugen Ströme, die in der Sekunde rund hundertmal ihre Richtung wechseln, die also in der Minute 6000 Wechsel haben. Das aber ist für die Zwecke der drahtlosen Telegraphie viel zu wenig. Diese braucht für die kleineren Stationen zwei bis drei Millionen Wechsel in der Sekunde, für die ganz großen Ueberseestationen wenigstens 500 000 Wechsel.

Bei dieser Schwierigkeit wird der Laie vielleicht geneigt sein, einfach zu sagen: gut, dann baut gefälligst eine Wechselstrommaschine für 500 000 Wechsel, wie ihr heute Maschinen mit hundert Wechseln zu bauen pflegt. Leider ist die Geschichte aber ganz und gar nicht so ein-

fach, wie sie hier ausgesprochen wird. Um nämlich einen solchen Stromwechsel oder Wechselstromstoß zu erzeugen, muß in der Wechselstrommaschine eine Drahtspule, die auf einem drehbaren und rotierenden Maschinenteil aufgewickelt ist, an einen Magnetpol vorbeigeführt werden, oder auch umgekehrt, es muß ein Magnetpol, der auf dem drehbaren Maschinenteil befestigt ist, an einer feststehenden Drahtspule vorbeistreifen. Das läßt sich nun unter den Verhältnissen der gewöhnlichen Wechselstrommaschine ganz bequem erreichen. Man hat beispielsweise einen Anker, der mit zehn Magnetpolen, abwechselnd Süd- und Nordpolen versehen ist, also einen zehnzähligen Polstern bildet, und läßt diesen Anker von der Kraftmaschine mit der vielfach gebräuchlichen Tourenzahl von 600 Umdrehungen in der Minute, d. h. zehn Umdrehungen in der Sekunde, laufen. An jeder Drahtspule des feststehenden Maschinenteiles kommt dann der ganze Umfang des Polsternes in der Sekunde zehnmal vorüber, und da dieser Umfang zehn Pole trägt, so wird in der Tat jede Drahtspule in der Sekunde von zehnmal zehn gleich hundert Magnetpolen beinflusst, und es entsteht in ihr ein Wechselstrom mit hundert Wechseln in der Sekunde.

Wollte man mit derselben Maschine aber einen Strom von 500 000 Wechseln erzeugen, so müßte man sie 5000 Mal so schnell arbeiten lassen, ihr Anker müßte in der Sekunde 50 000 Umdrehungen machen, und das ist technisch ganz unmöglich, schon bei sehr viel geringeren Tourenzahlen würde der Anker durch die Zentrifugalkraft zerrissen werden, wie eine Granate explodieren und alles in der Umgebung kurz und klein schlagen.

Zunehmend ist man durch die Anwendung besonderer technischer Mittel und Pfliffe dazu gekommen, Wechselstrommaschinen zu bauen, die 10 000, ja sogar 40 000 Wechsel in der Sekunde geben. Damit war der erste Schritt getan, und nun sehen die weiteren Erfindungen ein. Auf der einen Seite diejenige des bekannten Professors Goldschmidt, die leider kürzlich aus Ausland verkauft worden ist, auf der anderen Seite diejenige der deutschen Telefunken-Gesellschaft bzw. des Grafen Arco. Es ist im Rahmen einer einfachen und allgemein verständlichen Darstellung nicht möglich, genauer auf die Einzelheiten der beiden Erfindungen einzugehen. Nur andeutungsweise sei gesagt, daß Professor Goldschmidt eine Reihe von Leydner Flaschenbatterien an eine Wechselstrommaschine mit etwa 20 000 natürlichen Wechseln in der Sekunde ansetzt und dadurch eine Art von elektrischer Kaufschale konstruiert, durch die der Strom schließlich auf die gewünschte Schwingungs- oder Wechselzahl von einer halben Million in der Sekunde gebracht wird. In anderer Weise, aber nicht minder genial und erfolgreich baut der Graf Arco eine Reihe von Transformatorn an solche Wechselstrommaschinen, durch die der Strom ebenfalls in seiner Wechselzahl vervielfacht und auf die gewünschte Form gebracht wird.

Bei dem augenblicklichen Stande der Dinge ist der Vorteil dieser sogenannten Hochfrequenzmaschinen noch nicht allzu bedeutend. Man besitzt nämlich im Funkenstromkreise, dem ja die Funkentelegraphie ihren Namen verdankt, ein Mittel, Elektrizität ebenfalls in Schwingungen von so großer Schwingungszahl zu versetzen, und sowohl diese alte, wie die beiden neuen Methoden arbeiten gegenwärtig mit höchstens 200 Pferdestärken, von denen in allen Fällen annähernd 50 Prozent in die gewünschte Schwingungsform gebracht werden. Trotzdem dürfte die Zukunft den Hochfrequenzmaschinen gehören. Denn der Funkenstromkreis ist mit 200 Pferdestärken an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt, während die Hochfrequenzmaschinen damit anfangen und zweifellos im Laufe der kommenden Jahre auf 1000 und mehr Pferdestärken gebracht werden dürften. Dann aber werden sie erst in der Lage sein, die große zukünftige Aufgabe der Funkentelegraphie, die sichere Verständigung von Kontinent zu Kontinent, durchzuführen.

Vermischtes.

ER. Der Stolz Amerikas. Im Grunde sind die Amerikaner ja auf alles stolz, was amerikanisch ist; aber am stolzesten sind sie doch auf ihre Eisenbahnen. In keinem Lande der Welt vollbringt ein Zug so lange Fortschritte: die Amerikaner sind überzeugt, daß man in keinem Lande der Welt auf der Eisenbahn so bequem reist wie in den Vereinigten Staaten; und fällt das Wort „Pullman Car“, dann gleitet ein Leuchten betriebigen Ehrgeizes über das Gesicht jeden Amerikaners, und mit freudlichem Mitleid blickt er dann gern auf den Europäer herab, der es zwar auch zu D-Zugwagen und Schlafwagen gebracht hat, aber doch nie zum richtigen echten amerikanischen Pullman-Wagen. Der geistreiche irische Poet George Birmingham, der jetzt von einer Amerikafahrt zurückgekehrt ist und sich in der „Daily Mail“ mit dem Stolz der Amerikaner auf ihre Eisenbahnen beschäftigt, schüttelt traurig den Kopf. „Für mich gibt es kaum etwas Erstaunlicheres“, meint er, „als diese Pervertität, mit der überall in der Welt die Menschen auf die jaßtesten Dinge stolz sind. Auch die Amerikaner. Wieviel Dinge besitzen sie nicht, auf die sie stolz sein könnten. Sie kochen besser, als in den meisten europäischen Küchen gelocht wird. Ihre Hauswirtschaftsorganisationen sind zivilisierter als in allen Ländern Europas; es gibt unzählige Dinge, in denen sie andere Völker übertreffen; aber stolz sind sie auf ihre Eisenbahnen — und ihre Eisenbahnen sind das Erbärmlichste von der Welt.“ Vielleicht erklärt sich die Nationalbegeisterung Amerikas für die amerikanischen Züge mit der Freude an der Geselligkeit, die den Amerikaner kennzeichnet. Es macht im Vergleichen mit anderen Leuten zusammengesprochen zu sein, er ist über alle Maßen sozial. Ein Einzelabteil für einen Reisenden, dies Ideal jedes Nichtamerikaners, würde ihm eine Hölle sein. Er freut sich, wenn er nachts ein Lager hat, aber dem oder unter dem noch ein anderer

Mensch auf gleichem Lager ruht; er freut sich, wenn in dieser drangvollen Enge seine Füße mit dem Kopf der benachbarten Dame in Konflikt geraten können und er das im letzten Augenblick geschickt verhindert. Ja, — und das ist das Ungeheuerliche, das Rätselhafte, das Wunderbare: er zieht sich in der Enge dieses Lagers aus und wieder an, in diesen Abteilen, die an große Särge gemahnen und in denen ihm von dem Nachbarpassagier nichts trennt als ein Vorhang. Wie diese Amerikaner das zustande bekommen, habe ich nie ergründen können. Ich bin außerstande, meine Beinkleider aus- oder anzuziehen, wenn ich auf einer Seite liege und nicht die Möglichkeit habe, mich aufzurichten. Der Amerikaner kann es, alles bekommt er fertig. Er bekommt es sogar fertig, seine Kleider zusammenzufalten und unter die Matratze zu legen, sodas sie am nächsten Morgen wie frisch geplättet mit den schönsten Bügelfalten wieder austreten. Wie sehr ich mich auch bemühe: ich bekomme es nicht fertig, eine ganze Nacht hindurch auf meinem Kragen zu liegen, ohne ihn zu zerknittern. Der Amerikaner bekommt es fertig. Sein Kragen bleibt steif und glänzend. Ich schauere vor dem Gedanken zurück, mir auszumalen, wie es einer amerikanischen Dame in einem Pullman-Schlafwagen ergehen muß; sie streckt gewöhnlich zwischen den Vorhängen kein Bein hervor, aber glaubwürdig wird mir versichert, daß sie trotzdem ihre Strümpfe herunterbekommt. Die Aufgabe, sich am Morgen zu frisieren, muß unerhörte Schwierigkeiten bieten, aber irgendwie vollbringt sie auch dieses Wunder. Zum Frühstück erscheint sie im Speisewagen, frisch, sauber und ordentlich, nicht im geringsten zerzaust und jede Naarnadel an Ort und Stelle.“ Das Staunen des irischen Dichters kennt keine Grenzen, und er findet keine andere Erklärung, als daß die Amerikaner eben Zauberer sind, die alles erreichen und alles vollbringen können. „Was mich aber fasziniert,“ fährt er fort, „das ist die Tatsache, daß sie diese Art des Reisens höchst bequem finden. Nur ihre unerhörte Geselligkeit, ihre Freude an Zusammensein mit anderen Menschen, macht das begreifbar. Auch ich möchte so sein, aber ich glaube, der Pullman-Schlafwagen treibt die Geselligkeit und die Gemeinsamkeit zu weit. Nächstenliebe ist eine Tugend und ich möchte auch, daß alle meine Nächsten mich lieben. Aber ich werde zweifelhaft, ob mein Nächster mich noch lieben wird, wenn er während langer Fahrt zusehen muß, wie sich mit jeder Bewegung, die ich wage, die Matratze über seinem Kopfe wölbt und beugt. Und ich weiß ganz gewiß, daß ich meinen Nächsten statt zu lieben hassen werde, wenn ich ihn nachts sechs Stunden hintereinander schnarchen höre. Es liegt auf der Hand, daß die erfindungsreichen Amerikaner, die so viele Bequemlichkeiten erdormen haben, längst statt des Pullman-Cars einen Mustereisenbahnwagen erdormen haben könnten, wenn sie es gewollt hätten. Aber sie haben es nicht getan und behaupten noch heute, daß ihr Schlafwagen die vollkommenste Reisegelegenheit der Welt ist; sie behaupten es, und wirklich: sie glauben es selbst!“

Für die Küche.

Zu Kasensalat werden übrige Bratenreste in gleichmäßige, kleine Streifen geschnitten, ebenso schneidet man gekochte, abgeschälte Kartoffeln in Streifen. Dann füllt man Kapern oder kleingeschnittene Pfefferkörner und ein wenig geriebene Zwiebel hinzu und einen Vössel guten Weinessig nebst einer Prise Salz. Eine kleine rote Rübe kocht man vorher in Salzwasser weich, zieht die Haut ab, schneidet sie in Streifen und gießt einige Vössel verdünnten Essig darüber. Dann wird eine Remouladenauce hergestellt und über den Kasensalat, der mit den Rübenwürfeln ohne deren Essig vermischt wurde, gefüllt.

Rosenkohlsuppe. Auf fünf bis sechs Personen muß man ein halbes Kilogramm Rosenkohl rechnen, der gut abgewellt, dann abgetropft und in zerlassener Butter und zerlassenen Rindsnierenfett nebst Salz durchgeschwemmt wird. Dann füllt man Brühe dazu, läßt auf kleinem Feuer die Rosen weich werden und macht die Suppe mit etwas gelber Mehleinbrenne sämig. Wenn die Rosen eher weich sind, ehe die Suppe durchgelocht ist, nimmt man sie vorsichtig heraus und gibt sie in die warmgestellte Terrine. Die Suppe ist gut abzuschmecken. Sie kann mit Knochenbrühe bereitet werden, im Notfall mit Wasser und Butter.

Beim Kochen von Sauerkraut sind folgende Punkte zu beachten: Man wäscht das Kraut sorgfältig ab, damit aller Rahm weggespült ist; lasse es jedoch nicht weichen, damit es nicht zu mürbe wird. Mit



Der Odol konsequent täglich anwenden, läßt noch unseren heutigen Kenntnissen die denkbar beste Zah- und Mundpflege aus.

Preis: 1/2 Flasche (Monat ausreißend) M. 1,50, 1/4 Flasche M. — 85.

frischem Wasser knapp bedeckt, bringt man den Kohl zum Kochen in einem hellen, reinlich sauberen Topfe auf Feuer, da er leicht eine schlechte Farbe bekommt, wenn er in einem eisernen, nicht emaillierten Topfe gekocht wird, auch wenn er bei schwachem Feuer in zu großer Menge langsam zum Kochen kommt. Den durchdringenden Geruch beim Kochen kann man durch den Zusatz eines Stüchchens Holzohle verhalten. Am besten wird Sauerkraut immer mit Schweinefett oder wenn es mit einem Stück Schweinefleisch gekocht wird.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 17. Januar 1914.

(Berlin.) Auf der Kreuzung der Bad- und Grünhaldenstrasse erfolgte heute vormittag ein Zusammenstoß zwischen zwei Straßenbahnwagen. Der Führer des Straßenbahnwagens der Linie 36 erlitt dabei sehr schwere Kopfverletzungen und wurde nach dem Krankenhaus Meindorf gebracht. Die Fahrgäste beider Wagen wurden durcheinander geworfen, und sind zwar unverletzt geblieben, haben aber zum Teil einen Nervenschock davongetragen. Die Ursache des Zusammenstoßes bedarf noch der Untersuchung.

(Berlin.) Die des Meineids in dem Garrison-Prozess angeklagte Kontoristin Hedwig Kunze wurde gestern vom Schwurgericht freigesprochen. Als der Staatsanwalt und die Verteidiger auf Freisprechung plädierten, brachen die Geschworenen und Zuhörer in Beifallsbetuerungen aus. In einer Pause nach dem Schluß der Beweisaufnahme trat einer der Geschworenen an den Rechtsanwalt der Angeklagten heran und überreichte ihm die Summe von 150 Mark als Ertrag einer von den Geschworenen während der Verhandlung vorgenommenen Sammlung für die Angeklagte, damit diese mit ihrem Kinde vor der äußersten Not bewahrt bleibe. Der Rechtsanwalt teilte dies der Angeklagten sofort mit, die in Tränen ausbrach.

(Kraikau.) Nach einer Feier in der Wohnung des Artilleriehauptmanns Hausmann wurde dieser von dem Oberleutnant Biegler beleidigt. Hausmann rief darauf, laut Meldung der Morgenpost, seinen Burschen ins Zimmer und drückte ihm einen Revolver mit dem Befehl in die Hand, den Oberleutnant niederzuschießen, was der Bursche auch tat. Der Betroffene war sofort tot. Der Hauptmann und der Bursche wurden verhaftet.

(Frankfurt a. M.) Im Prozeß gegen den Chemiker Kopf wurden heute die Schuldfragen formuliert. Wegen des Todes von Kopfs Eltern, von Kopfs unehelichen Kinde und vom Tode seiner zweiten Frau lauten die Schuldfragen auf Mord oder Mordversuch, wegen des Todes von Kopfs erster Frau auf Mord, Mordversuch oder auf Verbringung von Gift, das den Tod herbeigeführt habe, nach Paragraph 239 des Reichsstrafgesetzbuches, wegen der Anschläge auf seine zweite und dritte Frau nur auf Mordversuch.

(Wosow.) Ueber die Vorgänge in der Schreckensnacht auf Dabow Noke wird jetzt lt. „Vol.-Anz.“ eine Darstellung verbreitet, die, wenn sie sich bestätigen sollte, die Schuld des Grafen Mielzynski in wesentlich milderem Lichte erscheinen lassen würde. Danach begleitete Graf Mielzynski am dem festlichen Abend selbst den Grafen Myanczynski nach dessen in der ersten Etage gelegenen Zimmer und legte sich dann schlafen. Da es in seinem Zimmer sehr warm war, ließ er die Tür etwas offen. Nach etwa einer Stunde erwachte er und bemerkte, daß das Licht noch brannte. Er drehte es deshalb aus und begab sich selbst zur Ruhe. Nach einer halben Stunde wurde Mielzynski abermals durch ein Geräusch wach. Er glaubte, daß Diebe im Hause seien, ging deshalb in das Parterre hinunter

und entnahm dem Schrank auf dem Korridor eine Doppelklinge, die er lud. Er ging hierauf im Finstern durch das Speisezimmer, den Salon und zwei kleine Appartements. Im benachbarten Ankleidezimmer der Gräfin vernahm er eine Männerstimme. Im gleichen Augenblick wurde das Schloß der Tür aufgeschlossen und die Tür selbst etwas geöffnet. Dies bemerkt der Graf und schob ab, ohne zu wissen, auf wen. Da die Person floh, schob Mielzynski ein zweites Mal. Der erste Schuß traf nun die Gräfin, die aber noch durch das Garderobenzimmer bis in das Schlafzimmer fliehen konnte und auf das Bett fiel; der zweite traf den Grafen Myanczynski ins Herz. Im Garderobenzimmer der Toten wurden 20 Briefe des gestreuten Grafen gefunden, die für sie fast kompromittierend sind. Es ist festzustellen, daß der Jäger des gestreuten Grafen auf der Lauer vor der Tür des Schlossherrn stand, um dem ersteren sofort Nachricht zu geben, daß die Luft rein sei und er sich zur Gräfin begeben könne. Das Gericht hat konstatiert, daß der unglückliche Schütze nicht sehen konnte, auf wen er schöß.

(Kreapel.) Im hiesigen Krankenhaus liegt der Oesterreicher Sigale seit 11 Tagen in kataleptischem Schlafe, ohne daß es bisher gelungen wäre, ihn kurze Zeit zu wecken.

(Paris.) Laut Lokalanzeiger gab der Ministerpräsident einer bei ihm erschienenen Abordnung des französischen Hauptauschusses für die Berliner olympischen Spiele bekannt, daß dem Ersuchen um eine staatliche Unterstüzung von 300 000 Francs nicht Folge gegeben werden könnte. Der Minister des Äußeren sei bereit, für die allgemeinen Ausgaben 100 000 Francs zu bewilligen. Dem Minister des Innern stehe es zu, einen gewissen Beitrag für die zweckdienliche Ausbildung der Athleten zu bewilligen, die Frankreich in Berlin vertreten.

(Paris.) In Südfrankreich sind infolge der starken Schneefälle zahlreiche Verkehrsstörungen eingetreten. Nach einer Meldung aus Montpellier ist der Schnellzug von Bordeaux nach Cette in einem Tunnel stecken geblieben. Die Lage der Reisenden soll kritisch sein.

(Barcelona.) Im Tunnel bei Garra de Loria sind die Zylinder der Bohrmaschinen explodiert. 3 Personen wurden getötet und 10 verwundet.

(London.) Auf der Vulkaninsel Sakurajima sind 33 Personen noch lebend aufgefunden worden. Sie saßen eng aneinander gedrückt in einer Felsenhöhle und die Matrosen der zur Hilfeleistung eingetroffenen Schiffe warteten in tiefster Nacht durch die Nische, um die Höhle zu erreichen.

(Bloemfontein.) Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der Streik zusammenbricht. Die Behörden haben die Erlaubnis zu Versammlungen der Streikenden verweigert. 250 Arbeiter sind zur Arbeit zurückgekehrt. Die Milizregierung ist gestern abend entlassen worden.

(Plymouth.) Bis 8 Uhr abends waren die Bemühungen, das Unterseeboot A 7 zu heben, erfolglos. Obwohl erklärt wird, daß die Besatzungen von Unterseebooten dieses Typs 12 Stunden unter Wasser leben können, hat man in amtlichen Kreisen alle Hoffnung aufgegeben. Um 9 Uhr abends wurden die Rettungsarbeiten eingestellt. Sie sollten erst heute früh wieder aufgenommen werden. Als Taucher das erste Mal hinabgestiegen waren, klopften sie an den Rumpf des Unterseebootes und empfingen Antwort von der Besatzung. Als sie aber um 6 Uhr zum zweiten Male hinabstiegen, empfingen sie auf ihre Zeichen keine Antwort mehr. Man glaubt, daß die Ursache des Unglücks in einem Versagen der Pumpen, welche die Wasserbehälter hätten leeren sollen, zu suchen ist.

(Washington.) Das Kongreßmitglied Stranly hat nach einer Konferenz mit dem Präsidenten Wilson einen

Änderungsantrag zum Trustgesetz eingebracht, der jegliche Monopolisierung und Beschränkung des Handels verbietet.

(Newport.) Der Kapitän der „Dufitania“ hat gestern abend drahtlos gemeldet, daß er die aus acht Mann bestehende Mannschaft des Schoners „Mayflower“, der in der Nähe von Neuschottland in Brand geraten sei, gerettet habe.

(Kap Haitien.) Drei Leichterboote mit Kolonialprodukten für den Dampfer „Calabria“ von der Hamburg-Amerika-Linie sind untergegangen. Der Schaden wird auf 60 000 Mark geschätzt.

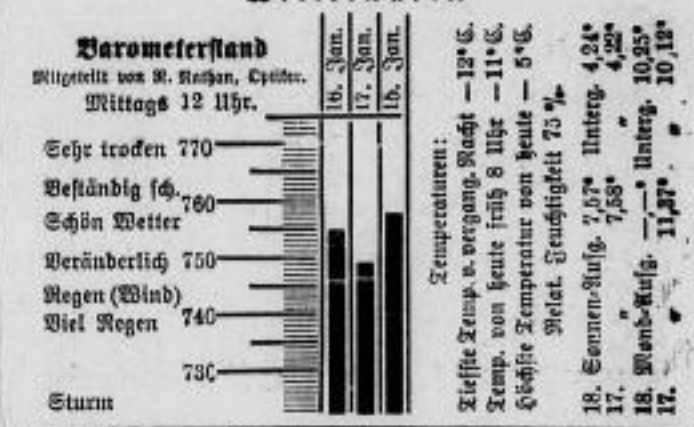
(Kapstadt.) Obwohl die Berichte aus den verschiedenen Zentren ein allmähliches Zurückkehren der Leute zur Arbeit melden, beabsichtigt die Regierung, das Kriegsgesetz solange aufrecht zu erhalten, bis normale Zustände eingetreten sind. Aus Durban, Pretoria und anderen Orten werden weitere Verhaftungen von Arbeiterführern gemeldet.

(Bradford.) Auf einem Bankett der hiesigen Handelskammer zu Ehren des deutschen Votschafters Fürsten zu Vidnowski erwiderte der Fürst auf eine Ansprache des Präsidenten der Handelskammer u. a.: Je mehr er die englische Handelswelt kennen lerne, desto mehr werde er überzeugt, daß es keinen besseren Anhänger guter und freundschaftlicher Beziehungen zu allen Nachbarländern gebe als sie. Das Wachstum der deutschen Industrie und des deutschen Handels sei kein Hindernis für die freundlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern. Zum Schluß sprach der Votschafter die Hoffnung aus, daß die nahe Zukunft einen Telephondienst zwischen England und Deutschland sehen würde.

Wasserstände.

Januar	Jfer		Eger		Elbe					
	Widweiss	Jungferntal	Rann	Widweiss	Parabübig	Widweiss	Leitmeritz	Kaufzig	Dresden	Miesä
16.	15	7	6	50	52	46	43	21	162	104
17.	16	6	4	45	50	40	47	58	166	104

Wetterwarte.



Eine neue Lebensversicherungsförm zu bisher noch nicht gekannten Prämien bietet die soeben eingeführte „kurze Todesfallversicherung“ mit und ohne Prämienrückgewähr der Berliner Lebensversicherungsgesellschaft („Alte Berliner“) von 1836. Näheres erfahren die Leser aus der dieser Nummer beiliegenden Beilage.

Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig
Patentanwälte: Jng. O. Sack, Dr. Jng. F. Spielmann.

Kurszettel der Dresdner Börse vom 17. Januar 1914.

Deutsche Fonds.		S.-A.		Aus		S.-A.		Aus		S.-A.		Aus	
Titel	%	Titel	%	Titel	%	Titel	%	Titel	%	Titel	%	Titel	%
Deutsche Reichsanleihe	3	Verf. 73,75	12	Deutsche Wüßstahlwerk	12	Deutsche Wüßstahlwerk	12	Deutsche Wüßstahlwerk	12	Deutsche Wüßstahlwerk	12	Deutsche Wüßstahlwerk	12
do.	3 1/2	85,50	0	Schlack Stamm-Akt.	4	Schlack Stamm-Akt.	4	Schlack Stamm-Akt.	4	Schlack Stamm-Akt.	4	Schlack Stamm-Akt.	4
Sächsische Rente gr. St.	3	76,80	9	do. Verz.-Akt.	9	do. Verz.-Akt.	9	do. Verz.-Akt.	9	do. Verz.-Akt.	9	do. Verz.-Akt.	9
do. kl. St.	3	77,20	6	Wandere-Werte	27	Wandere-Werte	27	Wandere-Werte	27	Wandere-Werte	27	Wandere-Werte	27
Sächsische Staatsanl. v. 1855	3	98,00	8	do.	90	do.	90	do.	90	do.	90	do.	90
do. v. 1862/68 gr. St.	3 1/2	75,50	8	do.	137	do.	137	do.	137	do.	137	do.	137
Preussische konf. Anleihe	3 1/2	85,50	0	do.	78	do.	78	do.	78	do.	78	do.	78
do.	4	98	8	do.	157,50	do.	157,50	do.	157,50	do.	157,50	do.	157,50
Stadt-Anleihen.	3 1/2	85,35	6	do.	154	do.	154	do.	154	do.	154	do.	154
Dresdner Stadtanl. v. 1905	4	97,25	7	do.	123	do.	123	do.	123	do.	123	do.	123
do. v. 1908	4	97,25	8	do.	152	do.	152	do.	152	do.	152	do.	152
Chemnitzer Stadtanl. v. 1908/11	3 1/2	97,25	7	do.	188	do.	188	do.	188	do.	188	do.	188
Leipziger Stadtanl. v. 1904	3 1/2	97,25	8	do.	139,75	do.	139,75	do.	139,75	do.	139,75	do.	139,75
do. v. 1908	4	97,25	6	do.	64,75	do.	64,75	do.	64,75	do.	64,75	do.	64,75
Plauener Stadtanl. v. 1910	4	96,10	10	do.	130	do.	130	do.	130	do.	130	do.	130
Wiesener Stadtanl. v. 1891	3 1/2	96,10	11	do.	76	do.	76	do.	76	do.	76	do.	76
do. v. 1901	4	96,10	6	do.	26,50	do.	26,50	do.	26,50	do.	26,50	do.	26,50
Frankf. u. Osnabrück. Rente	3	91,15	18	do.	212,75	do.	212,75	do.	212,75	do.	212,75	do.	212,75
Randwirtsch. Pfandbriefe	3 1/2	98,40	10	do.	184,50	do.	184,50	do.	184,50	do.	184,50	do.	184,50
do.	4	97	9	do.	126	do.	126	do.	126	do.	126	do.	126
Randwirtsch. Kreditbriefe	3	81,25	12	do.	125	do.	125	do.	125	do.	125	do.	125
do.	3 1/2	88,40	12	do.	72,50	do.	72,50	do.	72,50	do.	72,50	do.	72,50
do.	4	88,40	9	do.	90	do.	90	do.	90	do.	90	do.	90
Leipziger Hyp.-Bl.-Bl. X	3 1/2	84,50	13	do.	177,50	do.	177,50	do.	177,50	do.	177,50	do.	177,50
do. XVI	4	95	13	do.	134	do.	134	do.	134	do.	134	do.	134
do. XVII	4	95	13	do.	804,75	do.	804,75	do.	804,75	do.	804,75	do.	804,75
Mitteld. Bodentr.-Anst. Pfdr. VII	4	94	10	do.	180,25	do.	180,25	do.	180,25	do.	180,25	do.	180,25
do. Grundr.-Bfdr. V	4	94	10	do.	127	do.	127	do.	127	do.	127	do.	127
Sächs. Bodentr.-Anst. Pfdr. V	3 1/2	85,50	5	do.	108	do.	108	do.	108	do.	108	do.	108
do.	3 1/2	89,80	6	do.	105	do.	105	do.	105	do.	105	do.	105
Sächsische Verbkündliche Pfdr.	3 1/2	88,50	7	do.	120	do.	120	do.	120	do.	120	do.	120
do.	4	95	8	do.	105	do.	105	do.	105	do.	105	do.	105
do.	4	95	8	do.	132	do.	132	do.	132	do.	132	do.	132
Transport-Aktien.	Divid.	94	5	do.	115	do.	115	do.	115	do.	115	do.	115
Sächs. Böhm. Dampfschiffahrt	2 1/2	149	5	do.	352	do.	352	do.	352	do.	352	do.	352
Speicher- u. Speditionsges.	11	149	6	do.	127	do.	127	do.	127	do.	127	do.	127
Vereinigte Eisenbahn-Ges.	0	70,50	6	do.	108	do.	108	do.	108	do.	108	do.	108
Papier-, Papierfabr. u. Holzg.	0	70,50	7	do.	105	do.	105	do.	105	do.	105	do.	105
Heinrich Grunemann Kameraf.	12	80	7	do.	120	do.	120	do.	120	do.	120	do.	120
Jca Akt.-Ges.	0	118	8	do.	105	do.	105	do.	105	do.	105	do.	105
Dassler-Papierfabrik	4	118	8	do.	132	do.	132	do.	132	do.	132	do.	132
Wagner-Papierfabrik	4	118	8	do.	115	do.	115	do.	115	do.	115	do.	115
Wagner-Papierfabrik	4	118	8	do.	352	do.	352	do.	352	do.	352	do.	352

Mitteldeutsche Privat-Bank Aktiengesellschaft Abteilung Kieja a/G. empfiehlt sich zur Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte.

Bettnerstr. 25. Telefon 65.

Öffentlicher Maskenball



Freitag, 13. Febr. 1914
in den hochfein dekorierten Sälen des
Hotel zum Stern.

Gesangverein „Amphion“
Unsere 75. ordentliche Hauptversammlung

Am Sonntag, den 18. d. M., nachmittags 5 Uhr in der „Elbterrasse“ statt. Jahres- und Kassenbericht, Ergänzungswahlen. Anträge sind schriftlich beim Unterzeichneten abzugeben. Das Erscheinen der Mitglieder ist erwünscht. Georg Schumann, s. St. Vorsitzender.

Elbterrasse.

Heute Sonnabend, sowie Sonntag und folgende Tage findet mein diesjähriges



Bockbierfest

statt. Reservierte gutgeheizte Zimmer für Familien. — ff. Bockwürstchen. Hierzu ladet ganz ergebenst ein Waldemar Freygang.

Restaurant Gambrinus.

Zu unserer Mittwoch, den 21. Januar stattfindenden

Karpfenschmaus
laden alle werthen Gäste, Gönner und Geschäftsfreunde ganz ergebenst ein
Reinhold Werner u. Frau.

Hennigs Restaurant.

Sonnabend, Sonntag und Montag, den 17. bis 19. Januar

Bockbierfest.
ff. Bockwürstchen. Nettlich gratis. Dazu laden freundlich ein Otto Hennig u. Frau.

Gasthof zum Anker.

Sonnabend, Sonntag und Montag

Bockbier-Musikant
wozu freundlichst einladet Paul Wuttich.

Gasthof „Stadt Riesa“, Poppitz.

Sonntag, den 18. Januar

feine öffentliche Ballmusik.
Es ladet ganz ergebenst ein
Max Stejner.

Hierdurch zur Kenntnis, daß wir ab Montag, d. 19. Jan., das

Tunnel-Restaurant

im Hotel Kaiserhof bewirtschaften. Mit der Bitte, das Wohlwollen, welches uns im Forthaus Gastwirth zuteil wurde, auch nach hier zu übertragen, zeichnen
hochachtungsvoll

Riesa. Herm. Junold und Frau.

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 18. Januar

große öffentl. Militär-Ballmusik,
von 4—7 Uhr Tanzverein, nach dem feiner Ball.

Empfehle gleichzeitig ff. Kaffee u. gefüllte Pfannkuchen.
Es ladet hierzu ganz ergebenst ein
Paul Grohe.

Gasthof „Admiral“, Boberfen.

Sonntag, den 18. Januar

Karpfenschmaus
verbunden mit feiner

Militär-Ballmusik
— von 4 bis 8 Uhr Tanzverein —
wozu alle werthen Gäste und Geschäftsfreunde ergebenst einladen
Rudolf Kühnlein und Frau.

Gasthof Gohlis.

Sonntag, den 18. Januar, von 4 Uhr an öffentliche

Ballmusik (Blas- und Streichmusik), wozu ergebenst einladet
F. Kunze.

Hotel Stern.

Morgen Sonntag
große öffentliche
Militär-Ballmusik
im großen Saale
von 4 Uhr an
gespielt von Mitgliedern der Pionierskapelle.
Hierzu ladet ergebenst ein
Germann Otto.

Richters Restaurant, Boberfen.

Morgen Sonntag, den 18. Januar

Stat-Kongreß.
Anfang nachmittags 3 Uhr.
Dazu ladet freundlichst ein
Germann Richter.

Vorläufige Anzeige.

Gasthof Wülknitz.

Donnerstag, den 22. Januar 1913

Karpfenschmaus mit Konzert und Ball,
gespielt von der Radeburger Stadtkapelle.
Ernst Schneider und Frau.

Zürnverein zu Gohlis.

Freitag, den 23. Januar 1914

großer öffentlicher Maskenball
im festlich dekorierten Saale des Gasthofes.
Maskenarte 1 M. Zuschauerarte 50 Pfg.
Anfang 7 Uhr. Demaskierung 10 Uhr.
Eintrittskarten bei den Herren M. Trosse, Schöne und Kunze zu haben. — Ohne Geschäftsmappe kein Zutritt.
Um recht zahlr. Beteiligung bittet der Gesamtvorstand.
Maskengarderobe in reicher Auswahl vom 21. d. M. an im Gasthof zu Gohlis vorhanden.

Gasthof Oelsitz.

Sonntag, den 18. Januar

Bockbierfest und Ballmusik.
ff. Bockwürstchen.
Hierzu ladet freundlichst ein
Max Hofang.

Waldschlößchen Röderau.

Sonntag, den 18. Januar

Bockbierfest
und
feine Militär-Ballmusik,
von 4 bis 8 Uhr Tanzverein, 9 Uhr Wägenpolonaise,
wozu freundlichst einladet
Alfred Jentsch.

Dresdner Theater-Ausstattungs- u. Kostüm-Atelier

„Thelma“ Math. Klemm, Dresden-N.
Moritzstr. 1b II. Etage

liefert Leihweise in sauberster Ausführung
Maskenkostüme
sowie Kostüme zu Theateraufführungen, Reigen, Umzügen
zu billigen Preisen. Preislisten gratis, bunt illust. Katalog mit 200 Abbildungen gegen 50 Pfg. Versand nach auswärts prompt und zuverlässig. Telefon 13631.
Neuanfertigung.

Snattkartoffeln von Sandboden!

Uptobates, Zukunft, Auguste Viktoria, Mertels
Gertrud, Böhm's Erfolg, Gaffa, Schow 34,
Fäst Bismarck, Kaffektone, sowie jede andere
Sorte liefert billigst frachtfrei allen Stationen
Bahnhof Lommatzsch. Max Otto.

Wein. Weip. Wein.
Zum Interweilen Verkauf empfehle ich sehr schönen
milden span. Rotwein, Liter 120 Pfg., Heidelbeerwein,
geeignet zu Sektieren, Liter 60 Pfg., Reinetten-Apfelwein,
Liter 45 Pfg., Beerwein von A. Werner in 1/2 und
1/4 Flaschen. G. A. Schulze, Weipolzerstr. 22.

Sonntag, 18. Januar **Wettiner Hof.** Sonntag, 18. Januar

öffentliche Ballmusik.

— 4 bis 5 Uhr Freitag. —

Töchter-Pensionat

Wurzen, Lichtwerstr. Nr. 1.

Junge Mädchen erhalten sorgfältige Erziehung und
Pflege, gediegene Ausbildung in Haushalt, Kochen, Weiß-
nähen, Handarbeiten und gesellschaftlichen Formen. Ge-
legenheit zu guten Tanz-Kursen geboten. Näh. durch
Prospecte. Anna u. Helene Reinhold.

Gesunde, freie Lage **Meißen** der Albrechtsburg
an der Elbe. gegenüber

Bahnhofstraße 2.
Haushaltungs-Pensionat von Frieda Behold
Haar. gebr. Haushaltungs-, Koch- u. Handarbeits-
lehre. Beste Referenzen. Prospecte umgehend.

Zahn-Atelier

Natalie Berg, Riesa
Kaiser-Wilhelm-Platz 4a
(neben der Reichsbank)

empfehle Plomben, Zahnziehen in örtlicher
Betäubung, Zahnerkrank nach jedem System.

Müllers Masken-Garderobe

Dresden, Grunaer Strasse 13 :: Telephon 29715
Größte Auswahl reizender Kostüme zu billigsten
Preisen. Katalog gratis. Vereine Preisermäßigung.
— Versand nach auswärts. —

Patentbüro Anger & Ulich

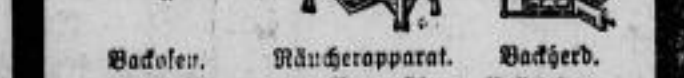
Leipzig, Grimm, Steinw. 16
Zahlreiche Anerkennungen aus Industriekreisen

Heute kommt

es oft vor, daß eine Neuerung lange Zeit nicht
den richtigen Anklang findet, bis deren Nutzen
und Zweckdienlichkeit offenkundig sind. Während
beispielsweise bisher transportable Hausback-
öfen nur hin und wieder versuchsweise ange-
schafft und teilweise schon nach kurzer Zeit
wieder beiseite gestellt wurden, weil das Backen
zu umständlich und difficult war, bringt die be-
kannte Firma

Heinrich Tritschler in Riesa

jetzt einen Hausbackofen auf den Markt, welcher
einem gemauerten in Leistung und Zuverlässig-
keit nicht nur gleichkommt, sondern denselben
sogar an Raum- und Holzverbrauch weit über-
trifft, was durch eingehende Versuche festgestellt
wurde. Als eine Erfindung von größter volks-
wirtschaftlicher Bedeutung muß der Backofen
eben dieser Firma bezeichnet werden; derselbe
ist wie ein gewöhnlicher Kochherd, dient aber
gleichzeitig auch zum Brotbacken. Tritschlers
Fleischhücherapparate sind mancherorts fast in
jedem Haus zu treffen. Denselben wird des-
halb allgemein der Vorzug gegeben, weil sie
nicht gestrichen und lackiert, sondern innen und
außen vergilbt sind; auch ist bei diesem System
bisher noch kein Fall bekannt geworden, daß
das Rauchfleisch beim Räuchern Feuer gefangen
hat, während dies vielfach bei anderen Fabrikaten
sörmlich an der Tagesordnung ist. Herdöfen
werden mit Vorliebe von älteren Leuten ge-
kauft; dieselben dienen zugleich zum Heizen,
Kochen und Backen. Ausführliche Konstruktions-
beschreibung mit zahlreichen Abbildungen ent-
hält der reichhaltige Katalog, welcher jedermann
gratis zugesandt wird.



Backofen. Räucherapparat. Backherd.

Fabrikant in Neugröba; Beschäftigung
jederzeit, auch sonntags gerne gestattet. Zur
Einführung Lieferung unter ganz bes. günstigen
Bedingungen auf Probe.

3. Beilage zum „Kiesjaer Tageblatt“.

Wochenblatt und Verlag von Sanger & Winterlich in Niesja. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schmal in Niesja.

Nr. 18.

Sonntag, 17. Januar 1914, abends.

67. Jahrg.

Auf dem Vulkan von Kagojima während eines Ausbruches.

Die Vulkankatastrophe von Kagojima, deren ganze Furchbarkeit und ungeheure Tragweite erst jetzt allmählich bekannt wird, ist von einem Berge verursacht worden, der mit einer der gewaltigsten Vulkankeiten ganz Japans, der des Kirischima, in enger Verbindung steht. Auch der 1710 Meter hohe Kirischima, der in der Nähe der schon so schwer betroffenen Stadt Kagojima auf der Insel Kjusiu über der Bai von Sakurajima emporragt, ist jetzt im Ausbruch begriffen, läßt seine glühenden Lavaströme in die Ebene fließen und streut seinen heißen Aschenregen weit umher. Man fürchtet, daß der Ausbruch dieses gefährlichen Vulkans noch schlimmere Folgen nach sich ziehen und die Katastrophe noch schrecklicher machen wird. Ein französischer Marineoffizier Daniel Sievre hat vor einigen Jahren den Kirischima, der vorher lange als erloschen gegolten hatte, während eines großen Ausbruches bestiegen; der ahnungslose Tourist geriet bei dem entsetzlich jähen Ausbrechen der entfesselten Naturgewalt in die schwerste Todesgefahr und entging nur wie durch ein Wunder dem sicheren Tode. Sein aufregendes Erlebnis hat er in einer packenden Darstellung geschildert, die in mancher Hinsicht in der Literatur über die Vulkaneruptionen einzigartig dasteht und gerade jetzt das höchste Interesse beanspruchen muß.

Von Kagojima brach Sievre auf und stieg über die grünen Hügel, die die blühende Stadt umgeben, empor, stets sein Ziel vor Augen, den mächtigen Kirischima, dessen Haupt eine dicke Wolkendecke umhüllte. Nachdem er die Nacht in dem unmittelbar am Bergeshang gelegenen Dorf Kirischima verbracht hatte, unternahm er am nächsten Tag den Aufstieg. Alles war ruhig, und als er an dem gewaltigen Krater stand und sich über die ungeheuer gährende Oeffnung beugte, kam ihm nur ein unheimliches großes Schweigen entgegen. „Ich gehe um den Krater herum, ich berühre ihn — da plötzlich eine entsetzliche Detonation; ein ungeheurer Lärm füllt die Luft, sodas ich zunächst gar nicht weiß, aus welcher Richtung er kommt. Meine erste Bewegung ist, zu meinem Führer zurückzuführen, der ziemlich weit hinter mir zurückgeblieben war. Ich sehe ihn, wie er, die Arme in der Luft, davontrennt, so schnell ihm seine Beine tragen. Ich blide dann zurück nach dem Krater: eine dicke Säule weißen Dampfes, Rauches und grauer Asche steigt zum Himmel, umrahmt

von glühenden Felsmassen, von roten Lichtern erleuchtet, die wie Blitze in ihr aufzucken. Mit einem Blick berechne ich den äußersten Punkt, bis zu dem dieser Feuerregen heißer Steine reicht. Ich kann mich keiner Täuschung hingeben: ich brauchte wenigstens 10 Minuten, um außerhalb der Gefahr zu sein, und in wenigen Sekunden wird der Boden rings mit einer feurigen Masse bedeckt sein. Flucht ist unnütz, der Tod gewiß. Ich ziehe meine Uhr: es ist 8 Uhr 35 Min. Bevor eine Minute vergeht, wird alles zu Ende sein. Die Säule steigt und hebt sich mehr als einen Kilometer hoch empor; sie schiebt in eine grandiose Feuergerade auseinander, und rings um mich knallt und rasselt es wie ein Feuer aus unzähligen Gewehren, das sogar das Grollen des Vulkans überdünnt. Es sind die weißglühenden Felsstücke, die in der Luft zerplatzen. Die Geräusche sinkt in sich zusammen. Es ist ein schaurig schöner Augenblick: Ich stehe mitten in einer Sphäre von Feuer; Himmel und Erde sind verschwunden, und ich habe nichts vor meinen Augen und über meinem Kopfe als eine ungeheure rote Wolke, die sich vor mir entfaltet wie der Schleier eines unerschöpflichen Feuerwerks. Sie rollt sich auf, sie wagt empor, sinkt nieder — ein glühender Splitter trifft mich an den Kopf. Ich stürze nieder und liege auf dem Boden ausgestreckt, das Gesicht zu Erde. Unbeweglich bleibe ich in dieser Stellung. Warum sich bewegen? So oder so muß ich sterben. Ein Hagel von Steinen prasselt auf meinen Rücken, und ich empfinde Schmerzen, wie wenn eine Flut von Stockschlägen auf mich niederginge. Ein Regen von festen Aschenageln, groß wie Nüsse, hält mich unwiderstehlich am Boden festgenagelt. Um mich her stürzen weißglühende Felsblöcke nieder, die tiefe Löcher in den Boden graben und mich mit ihren Splittern bedecken. Aber ich sollte nicht gesteinigt werden, und der Verbrennungstod war mir erspart. Der Krater schickt einen Strom von Lava und glühender Asche aus, der in wenigen Sekunden über mich ist. Ich halte die Hand vor die Augen, um sie zu schützen und mit weniger Weiden zu sterben. Der Feuerstrom geht über meinen Körper; ich atme nur noch glühende Dämpfe; schon meine ich zu ersticken — da zerstreut sich plötzlich die Anhäufung über mir, ohne Zweifel durch den Stoß eines mächtigen Felsstückes; glühende Splitter schmettern mir auf die linke Ferse und linke Hand, die entsetzlich verwundet sind, und — ich stehe aufrecht, ich weiß nicht wie. Da der Tod mich verschont hat, versuche ich zu fliehen. Langsam schleppe ich mich vorwärts mitten durch den Rauch, der mich fast blind macht, durch

den Aschenregen und die Felsstrümmen, die wie Sturzbäche auf den Berg niederprasseln und mir zwischen die Füße rollen. In der Richtung kriech ich, in der ich den Führer fliehen sah. Wohin soll ich mich wenden? Wo ist das Dorf? Erschöpft ruhe ich einen Augenblick aus und wende mich zurück nach dem Krater. Ich habe eine neue furchtbare Detonation gehört, so stark, wie wenn der ganze Berg zusammenstürzen sollte, und sehe nur eine neue Feuerfäule. Ein zweiter Ausbruch des Vulkans. Ich bin aus seinem nächsten Bereich/heraus, aber alles um mich her ist Feuer. Die Hitze erstickt mich, und die Flammen zerfressen meine Kleider zu Lumpen. In einem Chaos von Steinen stolpere ich weiter und gerate in einen großen verlassenen Wald, in dem ich nicht aus noch ein weiß. Da plötzlich eine Lichtung: es ist der Tempel von Kirischima, den fromme Verehrung hier den graufigen Göttern des Berges errichtet.

Der erste Mensch, der mich erblickt, flieht entsetzt: ich habe nichts Menschliches mehr an mir, von Kopf bis zu Fuß ist mein Körper eine einzige Brandwunde, um die ein paar Fetzen der verbrannten Kleidung hängen.“ Der Unglückliche wurde nach einem ersten vorläufigen Verband in das Krankenhaus von Kagojima gebracht, wo er lange Zeit der sorgsamsten Pflege bedurfte, bevor er ganz geheilt war. Die versengten Haare bildeten mit dem geronnenen Blut auf seinem wundenbedeckten Kopf eine silbige Kappe. Die linke Körperseite war völlig verbrannt und mehrere Finger gebrochen.

Die Hussteuer.

Von Dr. jur. Hans Menfeld.

(Nachdruck verboten.)

In unserer Zeit der Geldhäscherel und Vernunftlosigkeit spielt es eine außerordentlich große Rolle, wie schwer die heiratfähige Tochter wiegt, d. h. wieviel ihre Mitgift beträgt. Mancher junge Mann bewirbt das Kopfen seines schnell entzündeten Herzens so lange, bis er sich ausreichend über die Vermögensverhältnisse der Angebeteten orientiert hat. Wird sie als zu leicht befunden, dann: behüt dich Gott, es war' so schön gewesen.

Der Brauch, die Tochter bei der Verheiratung auszuliefern, ist nicht nur sehr alt, sondern auch wohlbedeutend. Denn es erleichtert die Eheschließung nichts so sehr, als die Gewißheit, wenigstens die unumgänglich notwendige Einrichtung, Möbel und Wäsche, zu besitzen. Außerdem dient sie auch als Ausgleich gegenüber den bedeutenden Mehrauslagen, die für Veranbarung der Eöbne meist geleistet werden.

INVENTUR-AUSVERKAUF

Beginn: Donnerstag, den 22. Januar

Einmalige großzügige Verkaufs-Veranstaltung im Jahre, bei der die Preise — um mit den bedeutenden Lagern zu räumen — zum Teil

weit unter dem Einkauf

liegen. Infolge dieser außergewöhnlich niedrigen Preise ist mein Inventur-Ausverkauf eine günstige Kaufgelegenheit. Er umfaßt folgende Artikel:

Kleiderstoffe	Wäsche jeder Art	Damen-Bekleidung	Damenputz	Gardinen
Seidenstoffe	Leinenwaren	Kinder-Bekleidung	Weißwaren	Teppiche
Wäschestoffe	Korsette	Unterröcke	Handarbeiten	Dekorationen
Schürzen	Trikotagen	Halbfertige Roben	Posamenten	Decken
Handschuhe	Strumpfwaren	Pelzwaren	Schuhwaren	Schirme

Im Herrenhaus:
Herren-Bekleidung, Herren-Wäsche
... Sämtliche Herren-Artikel ...

Im Hause Burgstraße 33:
Schlafzimmer-Einrichtungen
Kleinnöbel ... Bettstellen

Nur Barverkauf — Kein Umtausch — Keine Zurücknahme — Keine Ansichtsendungen — Änderungen werden berechnet. — Der illustrierte Inventur-Katalog und Stoffproben werden postfrei zugelandt.

AUGUST POLICH · LEIPZIG

Für Haus — Hof — Garten.

Der Bienenwirt im Spätwinter.

Der Februar ist gewöhnlich ein eigentlicher Winter- und Ruhemonat. Oft aber tritt rasch ein Wechsel ein, der dem Bienenzüchter doppelte Aufmerksamkeit zur Pflicht macht. Zeigt das Thermometer 10 Grad Celsius im Schatten, so gestattet man einen Reinigungsausflug, am liebsten, wenn es recht windstill ist. Liegt Schnee, so ist er in der Nähe des Standes zu beseitigen, oder es müssen Decken oder Stroh gelegt werden. Die kühnen Völker mögen noch weiter schlummern, erst Anfang März soll gereizt werden, was nicht selber zu fliegen beginnt. Bei beginnendem Fluge sind die Fluglöcher weit zu öffnen, alle Hindernisse sind zu entfernen. Die toten Bienen gleiche man mit der Reinigungströcke zum Flugloch heraus. Wäsche darf während des ersten Ausfluges nicht im Garten oder in der Nachbarschaft hängen. Die gründliche Reinigung der Bodenröhrer nehme man erst gegen Abend vor, wenn die Völker den Flug eingestellt haben. Bei Asphaltpapier untergelegt hat, sieht dasselbe hervor und notiert, was er davon ablesen kann. Drohnenumfänger lassen auf eine drohnenbrütige Königin, Arbeitsbienenlarven auf Beseitigung, herabgeschrotete Honigtrichter auf Durstnot schließen. Abends beobachte man die Völker. Solche, die sich bis zum Eintritt der Dunkelheit sehr unruhig zeigen, sind weiselos. Da die Königin in manchen Völkern mit der Eierablage beginnt, so wird der Futterverbrauch größer. Futtermangel ist sofort abzuhelfen durch trockenes, erwärmtes Futter, wie Honigwaben usw. Flüssiges Futter gebe man nur da, wo sich Durstnot zeigt, denn es wird von den Bienen zur Zeitzeit nicht gerne angenommen.

Bekommt ein Volk die Ruhr, was man daran erkennt, daß das Flugloch und die Waben stark beschmutzt werden und alle paar Minuten einzelne Bienen abfliegen und draußen umkommen, so muß der Ruhrhonig, auf dem das Volk sitzt, entfernt werden. Man gibt an dessen Stelle am besten Waben mit gutem Ruhrhonig. Hat man keinen Honig in Waben, so gibt man steifen Honig oder Zuckerrhonig, den man dem Volk direkt über den Winterflur legt.

Die Wintertage benutzt der Imker auch zur Anfertigung von Rähmchen zum Stehen von Kunstwaben, und wenn er die nötige Geschicklichkeit hat, zum Anfertigen von Bienenwohnungen. Wer seine Vögel nicht anfertigen kann, der tut gut, wenn er sie jetzt schon bestellt, denn im Mai und Juni sind die Fabriken mit Arbeiten überhäuft, und dann gibt es unliebame Verzögerungen.

Kartoffelaufbewahrung.

In einer landwirtschaftlichen Zeitschrift findet sich folgende Mitteilung: „In meinem Keller verwende ich schon seit Jahren einen Kniff, um die Kartoffeln vor dem Faulen zu bewahren. Da nun in diesem Jahr das Faulen allgemein gefährlich auftritt, so möchte ich mein Verfahren ein bißchen an die große Glocke hängen, um damit vielen nützlich zu sein. Ich streue nämlich über je eine Lage Kartoffeln, wenn sie im Keller gelagert werden, etwas Schwefelblüte. Diese zieht viel von der Feuchtigkeit an sich und entwickelt durch diese schwefelige Säure, welche wiederum zerlegend auf die Blüßbildung wirkt. Schwefelblüte ist überall erhältlich und kann ohne Schaden angewandt werden. Vollerath Bruns L. R.“ Es fragt sich doch wohl sehr, ob diese Aufbewahrungsart nicht den Geschmack der Kartoffeln schädigt, und ob sie nicht vom gesundheitlichen Standpunkte aus bedenklich ist.

Winterliche Hühnerfütterung.

Ein Geflügelzüchter schreibt: Ich füttere meinen Hühnern mit ganz vorzüglichem Erfolg betreffend Eierproduktion während der Winter und im Vorwinter abwechselnd gefochte Kartoffeln, unter welche ich Mele mische, und gerissenen Mais, welchen ich vollkommen aufquellen lasse. Dieses Futter wird täglich dreimal warm verabreicht, und zwar erhalten die Hühner soviel, als sie nur irgend fressen wollen. Hierbei legen die Hühner fast gar nicht, geringe Ausnahmen abgerechnet, da dies Futter nur die Federbildung, Fleisch- und Fettansatz befördert. Später füttere ich ausschließlich Gerste, und nun beginnen die Hühner sehr fleißig zu legen. Ich habe schon Ende Februar von 17 Hühnern durchschnittlich zehn Eier täglich. Ich bemerke, daß die Tiere Auslauf in einen großen Grasgarten haben, was ihnen sehr zutrifft. Der Stall ist ganz kalt.

„Englische Kämpfer.“

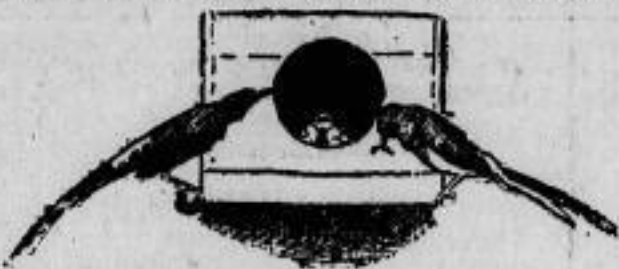
Genau so, wie man in England einerseits die Luxus- hühner aufs höchste überzichtet und bei deren Bewertung nichts anderes kennt als Schönheit oder übertriebene Originalität, genau so weiß man auf der anderen Seite alles Zweckmäßige aus einer Tierform herauszuholen. Die englischen Kämpfer der Klasse, wie wir sie in unserer Abbildung vorführen, tragen in ihrer Heimat den Namen „all-modische Kämpfer“, weil sie seit unvorstellbaren Zeiten in der heutigen Form weitergezüchtet werden. Es sind mittel- hohe, sehr stiel- und geschickte Tiere, deren Befiederung ihrem Zweck entsprechend hart wie ein Panzer ist. Die Ohrklappen sind klein, liegen fest an und sind rot wie auch das Gesicht. Der Hals ist sehr kräftig und zu weitaustrahlendem Schnabelstreifen geeignet. Auf die Farbe wird wenig Wert gelegt, doch werden die Porzellanfarbigen bevorzugt. Die Hähne werden bis acht Pfund, die Hennen bis sechs Pfund schwer; schwerer sind sie nicht gern gesehen, weil sie sonst untauglich für ihren eigentlichen Zweck werden. Dieser besteht bekanntlich in den Hahnentämpfen,



zu denen die Schaulustigen von weit und breit zusammenkommen, und wo auf die einzelnen Tiere hohe Summen gewettet werden. Wir Deutschen haben für diese Art von Belustigungen, die damit enden, daß eines der Tiere kampfunfähig wird oder gar sich zu Tode verblutet, wenig Verständnis, während andere Völker wiederum unsere Tierfreundschaft nicht begreifen können und in England, Frankreich usw. bei den Hahnentämpfen jedes Mißleid mit der Kreatur ebenso aufhöret wie bei den berühmten südeuropäischen Stiergefechten.

Die Schamadrossel.

Die Schamadrossel ist ein in Ostafrika, Indien usw. heimischer Vogel, der sich durch eigenartige und schöne Färbung auszeichnet. Aus Weiß und Schwarz, die beide in glänzender Reinheit erscheinen, ist das Kleid des sehr schneitig gebauten, langgeschwänzten Vogels zusammengesetzt. Die Unterseite des Leibes ist kastanienbraun, beim Weibchen oliven- bis schlabbaum. Bestes hat auch braune Schwingen im Gegensatz zum Männchen, bei welchem sie weiß sind. Die meisten ausländischen Vögel sind zwar schön und eigenartig an Gestalt, aber ihr Gesangs enttäuscht. Wir können



wohl sagen, daß die größten Sänger im deutschen Land- walde erwachsen. Die Schamadrossel macht indessen eine Ausnahme. Sie ist einer der hervorragendsten Sänger schlechthin und übertrifft an Melodienreichtum bei weitem unsere einheimischen Drosseln. Zwar kann man dies nicht von jedem einzelnen Stück behaupten. Es gibt natürlich auch unter den Schamadrosseln Stümper, die über ein paar klägliche Versuche nicht hinauskommen. Die meisten Vögel der Art aber übertrifft den Hörer jedesmal von neuem durch ihren Erfahrungsreichtum und singen fast jeden Tag ein anderes Lied. Alle Reisenden, welche durch die Urwälder Süd- und Mittelindiens gekommen sind, berichteten begeistert von dem Eindruck, den es macht, wenn man gegen Abend aus den Baumwipfeln den Gesang eines einsamen Schamadrosselhabes hört. Der alte Brehm, der so viel von dem Gesangsleben der Vögel zu erzählen wußte, hatte noch nie eine lebende Schamadrossel gesehen. Deutzutage sind die Tiere im Vogelhandel aber sehr häufig und verhältnismäßig billig zu haben. Sie sind nicht schwerer zu halten als sonst ein großer Weichfresser und entzücken auch in der Gefangenschaft durch ihre Sangeslust. Es gibt begeisterte Liebhaber dieses Vogels, die seine Kunst sogar über diejenige der Nachtigall stellen möchten, was vielleicht übertrieben ist. Jedemfalls sind diese Vögel für den dankbarsten Stimmervogel zu zählen. In neuerer Zeit ist es vielfach gelungen, die Schamadrosseln zum Brüten zu bringen. Sie machen dabei nicht viel Umstände, sondern nisten in einem entsprechend zugerichteten Kästchen sehr leicht. Ihre Jungen, füttern sie mit großer Liebe und diese werden bald ebenso gute Sänger wie die Alten.

Schwarzer bei Käfigvögeln.

Wenn schon wiederholt ganze Hecken durch Milben vernichtet wurden, so beweist das, daß der betreffende Züchter vor Beginn einer neuen Brut nicht für gründliche Beseitigung des Ungeiebers sorgte. Das Verbringen der Vögel in andere Zimmer und andere Käfige genügt allein nicht, wenn nicht zugleich auch die alten Zugkäfige von den Blutungen befreit werden. Besser als alle Insektenspulver und Tinkturen, die man ja nebenher noch gleichfalls anwenden kann, vermag man das Ungeieser auszurotten, wenn man nachts ein weißes Tuch über die Käfige hängt, das am anderen Morgen von den Vogelkäufen, die sich als winzige rote Pünktchen dem Auge repräsentieren, dicht befüllt sein wird. Die Milben werden dann mit einem flachen Messer zerdrückt und die Geschichte einigemal wiederholt. Gleichzeitig reinigt man Käfig und Nistkasten mit kochendem Wasser, in welchem etwas Soda aufgelöst wurde, erneuert die Sitzstangen und gibt täglich frisches Sand auf den Käfigboden. Schreitet man nochmals zu einer Brut, so muß am nächsten Tage der Brutzeit ein neues Nest in den Beckraum gegeben werden, dessen Niststoffe, ehe die Eier darin gebettet werden, gründlich mit Insektenspulver eingestreut werden müssen; auch überzeugt man sich später durch das Überhängen des weißen Tuches wiederholt davon, ob keine Milben vorhanden sind.

Geflügelzucht und Landwirtschaft.

Mit der Geflügelzucht verhält es sich genau so wie bei allen übrigen landwirtschaftlichen Betrieben: sie sind nur einträglich, wenn sie richtig gehandhabt werden und ferner, wenn die Verhältnisse günstig für sie liegen. Es ist allbekannt, so schreibt die Thüringer Rundschau, daß die meisten unserer Landwirte die Geflügelzucht für unrentabel ansehen und daher nicht mehr Federvieh halten, als wie sich solches auf dem Hofe und durch Auslaufen auf die Straße usw. so ziemlich selbst ernähren kann. Sie erklären, sie hätten viel Wichtigeres zu tun, als Federvieh abzuwarten; viel Lohrender sei es, den Acker zu verbessern, so daß sie pro Morgen zwei bis drei Zentner mehr Getreide oder zwanzig Zentner mehr Kartoffeln ernteten, lohnender sei auch die Aufzucht von allerhand Jungvieh, wie Fohlen, Kälber, Schweine usw., ferner das Mästen von erwachsenen Tieren, das Wolfereiwesen und manches andere mehr noch. Die Arbeiten seien da viel einfacher, und der Abfall der Erzeugnisse ebenfalls bequemer und sicherer als beim Geflügel. Wie die Verhältnisse gegenwärtig meistens sind, lassen sich deraußernden Anschauungen nicht immer widersprechen.

denn ein Landwirt, der einen Besitz von gegen 50 oder 100 Morgen Land hat und insbesondere, wenn er entfernt von größeren Städten wohnt, um das Geflügel leicht absetzen zu können und ferner noch, wenn es an Arbeitskräften mangelt, tut fast immer besser, wenn er seine Kräfte der Bodenverbesserung und anderen Viehhaltungen auswendet. Noch mehr ist dies der Fall, wenn der Landwirt einen noch größeren Besitz als den hier aufgeführten hat. Allerdings gibt es da auch Ausnahmen.

Im großen ganzen genommen ist es mehr der kleinere Landwirt und ebenso der Gewerbetreibende auf dem Lande, der nebenbei eine Wenigkeit Feld besitzt, die, wenn sie mit Arbeitskräften besetzt sind, den meisten Nutzen von der Geflügelzucht haben können. Daß die Geflügelzucht durchweg unrentabel sei, eine solche Ansicht ist ganz falsch. Sie ist lohnend. Natürlich müssen leichter und guter Absatz für die betreffenden Erzeugnisse vorhanden sein, und an solchen fehlt es ja auch nicht, wenn der betreffende Landwirt in der Nähe von Städten wohnt oder sie leicht erreichen kann. Doch auch in entfernteren liegenden Dörfern läßt sich ein leichter Absatz durch Händler mit Federvieh ermöglichen, die bekanntlich gegenwärtig schon von Dorf zu Dorf fahren und Einkäufe machen.

Weniger kleinere Landwirte gibt es nicht mit knappem Auskommen, doch reichlichen Arbeitskräften, die bei ihrem kleinen Besitz nicht ganz Verwendung finden, durch Geflügelzucht sich vorteilhaft ausnutzen ließen, so daß das Auskommen ein reichlicheres sein oder auch ein Überschuss erzielt werden könnte. Freilich gehört zu einer lohnenden Frucht auch Liebe und Verständnis zur Sache. In Fachzeitschriften ist öfter schon darauf hingewiesen worden, daß bei der Geflügelzucht nicht die Eierproduktion, vielmehr die von Fleisch und Mästen des Geflügels den Ausschlag beim Gewinn gebe. Man darf dann wohl hinzufügen, daß auch einiger Sport, wie zum Beispiel die Ansucht edlerer und feinerer Rassen der Federziehgattungen, zu einem höheren Gewinn beizutragen vermag. Wenn der kleinere Landwirt Lust und Liebe für Geflügelzucht hat und sich die betreffenden Fortschritte zu eigen macht, dürfte er wohl in gegenwärtiger Zeit am ehesten zur Förderung dieser beitragen und gleichmäßig sich gut dabei freuen.

Meine Mitteilungen.

Geistlicher Kochkäse ist ein sehr beliebtes Nationalgericht, das auch außerhalb Hessens viele Verehrer hat. Zu seiner Herstellung wird dicke, saure Milch auf höchstens 40 Grad Celsius langsam erwärmt, bis sich die Röllchen klar abheben. Auf einem Sieb läßt man sie vollends ablaufen, bis sich der zurückbleibende Sauerquark zwischen den Fingern leicht krümeln läßt. Gut zerfeinert, überläßt man diesen an einem warmen Orte in einem gegen Unreinlichkeiten, im Sommer namentlich gegen Insekten gut verwahrten Topfe dem Einfluß der Säurebakterien, welche ihn bald zum käsigem Geruche bringen. Sobald dieser Zustand eintritt, die Masse also gelblich aussieht, Käsegeruch zeigt und Faden zieht, rührt man sie glatt. In eine runde, flache Wanne — Tiegel oder Kasserolle — legt man für ein Kilogramm Käsemasse 80 Gramm Butter und erhitet nun den Käse mit der Butter unter beständigem Umrühren, um ein Anbrennen zu vermeiden, bis zum Auflocken. Ist der Käse auf dem Feuer nun leicht stehend geworden, rührt man reichlich Salz und Kümmel hinzu und gießt ihn dann in mit Butter ausgefettete Formen. Erkalte kann man den selbigen Käse in Rostkäse aus den außen leicht erwärmten Formen gut ausführen. Er bildet eine appetitlich aussehende, nahrhafte und leicht verdauliche Speise von mild angenehmem Geruch und Geschmack.

Gelenkrheumatismus bei Rindern. Unter sämtlichen Krankheiten kommt der Gelenkrheumatismus bei den Rindern am häufigsten vor. Man versteht darunter eine von allgemeinen Störungen begleitete Entzündung eines oder mehrerer Gelenke und deren Umgebung. Am häufigsten werden Knie- und Vorderfußgelenke betroffen. Die Krankheit tritt meist sehr plötzlich auf und ist durch hochgradige Lahmheit erkennlich. Der Schmerz ist so groß, daß man leicht zur Annahme eines Knochenbruchs verleitet werden kann, und das Gelenk ist dabei bedeutend geschwollen. Bald stellt sich auch Fieber und damit schnelle Abmagerung ein. Nach einigen Tagen verliert sich in der Regel das Fieber, die Schwellungen aber bleiben bestehen und mit ihnen auch die Lahmheit. Dieser Zustand kann Wochen und Monate dauern. Die Tiere werden immer steifer, und unter Durchfall und fortschreitender Abmagerung kann schließlich die Erhaltung zum Tode führen. Der Krankheits (steht eine gewisse Veranlagung zugrunde zu liegen; schwächliche Rinde, welche dabei sehr gut Milch geben, werden am häufigsten befallen. Eine vollkommene Heilung ist äußerst selten.

Die Pfefferpflanze.

Die Pfefferpflanze (Peperomia) sind durch ihre schönen mehrfarbigen Blätter ein besonderer Schmuck des Blumenstüches und des Wintergartens, wenn man ihnen einen warmen Standort geben kann. Ihre Blätter sind weiß im Grunde dunkelgrün, aber weiß bis silberhaarig geader und gefleckt. Man vermehrt diese Pflanzen durch Teilung oder durch Blattstecklinge und gibt ihnen nahrhafte Mistbeet- und Lauberde, die man aber mit Sand und Hornspänen vermischt. Im Sommer werden die Pflanzen am besten in nicht zu warmen und schattigen Mistbeeten gehalten, im Winter im warmen Zimmer, wo sie einen mehr hellen als dunklen Standort lieben. Sie eignen sich vorzüglich zur Wandumrahmung des Blumenstüches, aber einzelne Exemplare werden auch so stattlich, daß sie als Einzelpflanzen wirken. Die abrennenden Blätter sind sehr einsehbar. Gegen Kälte sind die Pfeffergewächse sehr empfindlich. Große Freude erzielt man mit ihnen meist in Terrarien, wo die Bedingungen für sie besonders günstig sind, namentlich in halbwarmen und warmen Terrarien.



Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit dargebrachten Geschenke u. Glückwünsche sagen allen unseren herzlichsten Dank.
Bismarck, den 16. Jan. 1914.
Carl Reed und Frau.

Entlaufen
deutscher Schäferhund, Abzugeben in Lamm's Restaurant, Röhrenau.

Verloren
wurde am Donnerstagabend eine Veteranaus-Medaille. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. d. Bl.

Eine graue Boa
am Donnerstagabend von Bahnhof Braunschweig bis Gasthof Mehlthener verloren. Bitte abzugeben Mergendorf 17.

Für ein 13jährig. Mädchen wird für Eltern

gute Pension
gesucht. Verbindung ist das Vorhandensein von Altersgenossin. Best. Offerten mit K Z bis Montag in die Exp. d. Bl. erbeten.

Gesucht bis 1. Juli eine

Wohnung
von 250-300 M. Off. erb. u. A T 44 in die Exp. d. Bl.

Ordn. Schlaftische frei für Herrn Mathildenstr. 1, Hof.

Ordn. Schlaftische frei Bismarckstr. 61, 61. v. r.

Bessere Schlaftische frei Wilhelmstr. 10, v. r.

Einfach möbl. Zimmer
gesucht. Offerten unter B 68 in die Exped. d. Bl.

Gut möbliertes Zimmer an besseren Herrn sofort oder später zu vermieten. Neu-Gräba, Bahnhofstraße 8, 1.

Bahnhofstraße 17
L. Etage mit Garten per sofort oder 1. April zu vermieten.

Weidsdarlehne von 100 M. an erhalten sichere Leute jeden Standes reell u. schnell. (Bish. über 800 000 M. Darlehne bar ausgezahlt.) Str. reelle Bedlen. Mäh. Binf. Carl Winkler, Berlin 247, Friedrichstr. 113a. Zugl. Auschl. Verl. Sie loht. Bedina.

6000 Mark
als sichere 2. Hypothek zu 5 bis 5 1/2 % per Jahr oder 1. April gesucht. Erste Hypothek 6000 M. Offerten erb. unt. M G in die Exp. d. Bl.

Ende 3000 M.
zur Geschäftserweiterung geg. Sicherheit, 8-10% Verzinsung. Offerten unter 226 K in die Exped. d. Bl.

7500 Mark
als 1. Hypothek sofort zu leihen gesucht. Off. unter 7500 in die Exped. d. Bl.

150-200 Mark
als Darlehen gegen hohe Zinsen und Vergütung gesucht. Doppelte Sicherheit und gute Bürgschaft vorhanden. Patentrückzahlung. Best. Offerten erbitte unter D 200 in die Exped. d. Bl.

Kettene u. jüngere Hausmädch., Stubenmädch., die gut schneiden k., sucht

Anna Engler,
Stellvermittlerin,
Niederhain, Weintraube

Mehrere Haus- u. Küchenmädch. für Stadt u. Land f. Verm. Büro Geelg. Röhrenau. Einordentl. Ansch. 19 J. such. für sofort Stelle. d. Obige.

Christl., sauberes Mädchen,
das Eltern die Schule verläßt, als Aufwartung für April gesucht. Frau A. Nischke, Bismarckstr. 35a, p.

Wiederkehrende Stelle, 75000
Berm. Heiratet sofort Charaktervollen Herrn auch ohne Vermögen. „Synne“, Berlin 18.

Ein ordentliches

Dienstmädchen
wird gesucht.
Geelg. 40a, v.

Eine Waschfrau
wird gesucht.
Rahls-Str. 4b, 1.

Junges Mädchen
als Aufwartung für den halben Tag zum 1. Februar gesucht.
Bismarckstr. 21, 1.

Lehrling.
Knabe, welcher Lust hat, Fleischer zu werden, findet gute Lehrstelle bei Fleischer-
mstr. **Br. Oehmichen,**
Hauptstr. 35.

Ein Schmeidelehrling
findet Eltern günstiges Unter-
kommen. Näheres
Schulstraße 17.

Bäderlehrling.
Ein Knabe, welcher Lust hat Bäder zu werden, findet zu Eltern gute Lehrstelle bei **Edvard Mänzel,**
Brot-, Weib- u. Feinbäckerei,
Wettinerstr. 30

Junger Mann
mit flotter Handschrift, scharfer Rechner als Bureau-Ver-
walter gesucht. Schriftl. Ge-
suche mit Lebenslauf sind zu
richten an das Bureau der
„Victoria“, Hauptstr. 43, 2.

Einem tüchtigen

Lichtergesellen
für dauernde Arbeit sucht sofort
Nik. Brändel, Röhrenau.

Stiller oder tätiger

Teilhhaber
mit ca. 7-10000 M. sofort
gesucht. 50% Gewinnanteil.
Offerten unter „Teilhhaber“
in die Exped. d. Bl.

Mandolinen- und

Geigen-Unterricht
w. erteilt. Adresse zu er-
fragen bei **A. Meyer,** Musik-
haus, Hauptstr.

Wirtschaft,
16 Acker groß, Feld und Wiese
zirka 2 Acker großer Obst- und
Gemüsegarten, sowie Restau-
rationsbetrieb in Borsig, ist im
ganzen oder geteilt unter
günstigen Bedingungen sofort
zu verkaufen. Desgl. ein

Hausgrundstück
mit Scheune und Stallung.
Feld kann beliebig dazu ge-
schlossen werden. Näheres Aus-
kunft erteilt der Besitzer
Restoration **Wark Gasse,**
Borsig b. Nies a. Gibe.

In gut. Geschäftslage, Mitte
der Stadt, ist in Großenhain
ein **Hausgrundstück**
mit Werkstatt, passend für
Schlosserei, Schmiederei oder
dergl. billig zu verkaufen.
Näheres durch **A. Wilhelm,**
Großenhain, Drechslerstr. 7.

Zweifamilienhaus
preiswert zu verkaufen.
Näheres im Baugebiet
G. A. Müller, Röhrenau.

Verkaufe transtetisch, sofort
meine Flotte

Schuhmacherei
mit Hausgrundstück für
3500 Mark. Betrieb schon
über 30 Jahre mit guter
Kundschaft. Näheres zu er-
fahren in der Exp. d. Bl.

10 Stück raffinerie, gelbe
Stallenerhäue
(vorjährige) zur Nacht ver-
kauft **Aling, Poppitz.**

Chemische Untersuchungen

von Nahrungs- und Genußmitteln, Gebrauchsgegenständen und Handelsprodukten, Wasser- und Harn-Analysen etc. werden sorgfältig ausgeführt im Chemischen Laboratorium der Stadtkapothek zu Nies
Dr. phil. nat. Alfred Arnold,
Apotheker und Chemiker.

Kupf- u. Brennholz-Versteigerung

auf Dahlemer Revier.
In der **Hospitalhütte** bei Dahlem.
Freitag, den 23. Januar a. c., vorm. 10 Uhr.
633 tief. Stämme, 16/19 cm h.,
323 tief. Stämme, 20/22 cm h.,
153 tief. Stämme, 23/30 cm h.,
25 buch., 9/31 cm, 15 bir., 12/25 cm, 2 esch.,
24/45 cm,
9 erl., 15/25 cm, 92 ficht., 8/24 cm, 28 tief.
23/30 cm **Röhler,**
2510 fichtene Stangen, 3/7 cm,
52 fichtene Stangen, 9/12 cm.
Schläge Abt. 6 u. 18. Vor u. hinter dem Tiergarten.
Herrschaffl. Forstverwaltung Dahlem.

Tüchtiges Waschen

mit **Soh** dem allerbesten selbst-tätigen Waschmittel!
Nur 55 Pfennig für 1/2-Pfund-Paket
30 Pfennig für 1/2-Pfund-Paket
garantiert ohne Chlor und ohne
schädliche Nachteile für die Wäsche

F. W. Thomas & Sohn, J. T. Mitschke Nachf., Max Mehner,
Fritz Peschelt, Hermann Grünberg, Alfred König,
Rud. Beendorf, Theodor Dockter.

Oldenburger Wesermarsch-

Zucht- und Milchviehverkauf.
Sonntag, den 18. Jan., stelle
ich wieder eine große leiche Aus-
wahl prima junge hochtragende
Zucht- und Abmelde-Kühe, sowie
auch Kalben des Oldenburger
Original-Rasses billig zum Ver-
kauf. Alles Herdbuchtiere.
Ostrau, Fernruf 178. Georg Otto.

Für Schlacht-Pferde

und verunglückte
zahlt stets hohen Preis
Oskar Stein, Hofschlächter, Tel. 266.

Zahle für Schlacht-Pferde

hohen Preis. **Otto Sundermann,**
Hofschlächter, Nies. Telefon 273.

Mehrere gebrauchte und frische Pferde,

darunter eine hübsche Zuchstute, 1,72 hoch,
mit voller Garantie, hat preiswert zu verkaufen
Albert Wehhorst, Gräba, Kirchstr. 10, Tel. 485.

Das Hubertusbürger Schwesternhaus

übernimmt neue
Arbeitsfelder u. braucht deshalb viele tüchtige Schwestern.
Ausbildungskurse: 2. April, 2. Juli, 2. Okt., 2. Jan. Alter
18 bis 35 Jahre. Staatsanstellung mit Pensionsberechtigung.
Aufnahmebedingungen w. versendet.
Hubertusburg b. Wernsdorf Bez. Leipzig.
Oberpfarrer **Raumann, Rektor d. Kgl. Schwesternhauses.**

Hauptagentur

für Nies und Umgegend hat alte erstklassige
Feuerversicherungs-Aktiengesellschaft zu ver-
geben mit Zulassung und bei höchsten Provisions-
bezügen.

Herrn, die gute Fühlung besitzen zur In-
dustrie, Kaufmannschaft und gut bürgerlichen Kreisen
und die durch eigene Tätigkeit am Ausbau des Ge-
schäfts sich zu beteiligen gewillt sind, werden ge-
beten ihre Offerte niederzulegen unter P A 104
bei der Expedition dieses Blattes.

Geldschrank

gross
billig zu vert. Anfrage unt.
A P D in die Exp. d. Bl. erb.

Maskenkostüm

(Clown) billig zu verkaufen
Gräba, Kirchstr. 17.

1 Käferschwein,

unter zweien die
Wahl, ist zu ver-
kaufen. **G. Sohe, Wahren.**

Mußbaumklotz,

sowie ein starker, fast neuer
Gardwagen zu verkaufen
Ordn. Nr. 10b.

Jeden Weiden

zu Schenkelstücken kauft
G. Rothmann, Hauptstr. 59.

Scheitholz,

starke, kernige Ware, empfiehlt
und liefert bis vor das Haus
Germann Schneider
in Röhrenau.

Guterhaltener Sophtisch

billig zu verkaufen
Gräba, Kirchstr. 8b, 1.

Verkauft ein 100lbntiges, gut

erhalt **Bandonion**
für 20 M. **Martin Gahn,**
Röhrenau, Grundstr. 7.

Ein fast neues Kleid

(Zangfarbe), 3mal getragen,
Größe 44, ist wegen Trauer
preiswert zu verkaufen. Da-
selbst ist auch eine hochmoderne
Belgarnitur (Pestinger-
imitation), Taschenmuff mit
Krawatte, für 20 Mark zu
verkaufen.
Gräba, Nieser Str. 11, 1.

1 neuer Petroleum-Beizofen

billig zu verkaufen
Wilhelmstraße 9.

Prima Mariaföhner

Brannkohlen
Salons, Würfels
und Rührkettens
lieferiert auf Wunsch frei Keller
auch in kleinen Posten
G. A. Schulze,
Gebr. 1866. Tel. 110.
Werkner Str. 34.

Briketts

Brannkohlen
Steinkohlen
Anthracit
Kohleprekstone
Brannholz
liefern billigst frei
Haus
A. G. Horing & Co.
Tel. 50. Nies. Gibe. 7.

Pa. Mariaföhner

Dobhoff
alle Sorten Briketts,
Steinkohle, Schmiede-
kohle, weisfältig. Schmiede-
kohl. Kohleprekstone aus
Meuselwitzer Revier. Engl.
Anthracit. Grube u. Holz.
Waggonladungen empfiehlt
zum billigsten Engrospreis
Oscar Hantusch.

JAVOL

Das Beste
für die
Haare

Javol, das Kräuterhaarpflegemittel, fetthaltig oder fettlos,
Flasche 2 M., Doppelpack 3,50 M.
Javol-Gold Flasche 3 M. Zur
Kopfwäsche nur Javol-Kopf-
waschpulver, Beutel 20 Pfennig.
Man verlange die aufklappende Bro-
schüre „Das schöne Haar“ gratis von den
Kolberger Anstalten für
Exterikultur, Ostschad Kolberg.

Ein Paar antiker

Filzstiefel
zu verkaufen
Bismarckstraße 11a, 3. L.

Ein Paar antiker

Filzstiefel
zu verkaufen
Bismarckstraße 11a, 3. L.

Ein Paar antiker

Filzstiefel
zu verkaufen
Bismarckstraße 11a, 3. L.

Ein Paar antiker

Filzstiefel
zu verkaufen
Bismarckstraße 11a, 3. L.

Ein Paar antiker

Filzstiefel
zu verkaufen
Bismarckstraße 11a, 3. L.

Polizei-Schule

Hainichen i. Sa.
Nächst. Lehrgang vom 3. April
bis 24. Juni 1914. Schulgeld
75 Mk. Ankauf erteilt
der Stadtrat.

Auktionen

Einziehung
von Forderungen,
Seld- und Grund-
stückvermittlung.
Suche Spoo-
telengelder: 19000,
15000, 12000, 9000,
8000, 7000, 6000,
5000, 4000, 3000 M.

Ernst Nürbchen

Nies, Albertstr. 9.

Ba. Gänse-

federn
verkauft, so
lange der Vorrat reicht
Frau Burkhart, Neppen.

National-Mangeln

für Hand- und Krafttrieb,
abnediege-
fährligen
Schäulen u.
d. unbe-
quemen
Dängs-
balken. Eine Aussehen er-
regende Konstruktion! Sichern
Sie sich die Mangel f. Ihre
Bog. u. Sie werden riesigen
Zulauf haben, wie alle w.
and. Kunden. Betr. gesucht.
Ernst Herrsch,
*Mach.-Fabr., Gremmth 98.

Wäschemangeln,

Waschmaschinen, Dring-
maschinen, neueste Systeme,
lieferiert unt. Garantie zu billi-
gen Preisen bei gütlich. Zah-
lungs-Beding. **Paul Thiele,**
Chemnitz, Maschinenfabrik,
Hartmannstr. 11.

Holzauktion

im Piarrholz zu Leutewitz.
Dienstag, den 20. Jan.,
vorm. 9 Uhr sollen

ca. 21 Birkenstangenbauern
und 7 Birkenreißbauern
unter bekannt zu gebenden Be-
dingungen versteigert werden.
Der Kirchenvorstand.

Holz-Auktion.

Morgen Sonntag nach-
mittag 1/2 Uhr kommen
ca. 30 harte Langbauern
und 8 rm harte Rollen
zur Versteigerung. Zusam-
mentunft hinter dem Gehöft.
A. Biefold, Mergendorf.

AKW

Ba. Völmische
Braun-
sohler.
Rots
Steinkohlen
Scheitholz
Hollen und
Bündel.

Wineverkauf von

AKW-Brikets
industrielle Brikets.
en detail en gros
preiswert und gut.
Hans Ludewig,
Gibe. 1.

Wineverkauf von

AKW-Brikets
industrielle Brikets.
en detail en gros
preiswert und gut.
Hans Ludewig,
Gibe. 1.

Wineverkauf von

AKW-Brikets
industrielle Brikets.
en detail en gros
preiswert und gut.
Hans Ludewig,
Gibe. 1.

Wineverkauf von

AKW-Brikets
industrielle Brikets.
en detail en gros
preiswert und gut.
Hans Ludewig,
Gibe. 1.

Wineverkauf von

AKW-Brikets
industrielle Brikets.
en detail en gros
preiswert und gut.
Hans Ludewig,
Gibe. 1.

Wineverkauf von

AKW-Brikets
industrielle Brikets.
en detail en gros
preiswert und gut.
Hans Ludewig,
Gibe. 1.

Wineverkauf von

AKW-Brikets
industrielle Brikets.
en detail en gros
preiswert und gut.
Hans Ludewig,
Gibe. 1.

heit des Malabends. Er stieß schmerz das Haupt in die Wand und drückte und drückte. Sein Leben zieht an ihm vorbei. Und draußen duftet der blaue Frühling, atmet die Erde in der Brautnacht mit König Beng.

Die Klängen waren ein altes Melodienstück aus der Markt. Später liebte der Argwohn der Woldemars nach Schreien über und mußte das schöne, große Rittergut Karminen. In deutsch-französischen Kriegen hatten die Herren von Klängen tapfer mitgekämpft, ihr Blut hatte die Erde gesüßt und der einst blühende Woldemar schmerz Verlässe erlitten. Die Bettern Woldemar und King von Klängen hatten in demselben Kavallerie-Regiment gestanden und Seite an Seite gekämpft, Woldemar als Hauptmann, sein jüngerer Bruder als Leutnant.

„Wenn ich solle, bist du Herr auf Karminen,“ sagte Woldemar, „King, um mich wie es nicht habe, Tu hast Weib und Kind, ich aber die Jungfer.“

Sie sahen am Abend. Es war vor der Schlacht von St. Privat, jenem blutigen Tage, an dem die Kavallerie sich ihre Vorboten holte.

In der Schlacht erhielt Woldemar einen Schuß ins Bein, der ihn für sein Leben lahm machte, King ging unversehrt daraus hervor. Nach dem glücklichen Ausbruch; als König-Wilhelm die deutsche Kaiserkrone trug, zog der Herr von Karminen sich auf sein Gut zurück, während King die Uniform ablegte. Er war Jurist und bekleidete einen Posten als Landrat in Posen. Mit einem abigen Mädchen aus altem Geschlecht vermählt, die aber blutarm war, lebte er in glücklicher Ehe. Ihr Söhnchen erhielt den Namen des Bruders Woldemar, der sein Vater war. King war fünf Jahre alt, bevor der Knabe seine Eltern bei einer Typhus-Epidemie, und so mußte Woldemar von Klängen als Waise heran. Der Onkel brachte ihn ins Internat. Dort verweilte der Junge seine Kindheit, wurde Offizier und trat die Uniform eines Infanterieregiments. Er war ein erfahrener, verschlossener Mensch geworden; sein reiches Innenleben befiel er für sich. Die Kameraden hatten ihn trotzdem gern, sie achteten seine Pflichttreue und Mäßigkeit im Dienst, näher indessen trat ihm keiner. Die lange Zulage aus Karminen zwang den jungen Mann, sehr sparsam zu leben.

„Mein Gott, der Alte ist ein Feigling,“ sagte Graf Schönherr, der einzige unter den Offizieren, der King etwas näher stand. „So geniesse doch dein Leben, der Onkel muß deine Schulden bezahlen. Nimm Urlaub, reise nach Berlin; dort ist die Welt der Reichen. Hier in dem trostlosen Weib weiß man ja nicht, wie man sich amüsieren soll.“

„Ich danke Dir für den guten Rat, Onkel,“ entgegnete King lachend, „aber ich werde ihn nicht befolgen.“

„Na ja, Tu bist der reize Jugendpfeil, ein Streber und Neumakler. Wie spöttlich Tu das sagst, und doch weißt Tu, daß Tu ein reich wirst.“

„Wie, Onkel?“ fragte King erstaunt.

„Du doch nicht so, als wüßtest Tu nicht, daß Tu nach dem Alles Lade Karminen erbt. Tu Mühselig.“

„Der Gedanke liegt mir fern,“ versetzte Woldemar, „mein Onkel kümmert sich nicht um mich. Er gibt mir allerdings die Zulage.“

„Ein Bettelgeld bei seinem Reichtum,“ warf Graf Schönherr.

„Ich bin ihm dafür dankbar, denn sonst müßte ich mit der Klugzulage auskommen. Laß mir den Alten ungeschoren, er ist mein nächster Verwandter.“

„Ebenfalls sollte er.“

Ein so ernst betreuender Blick der dunklen Augen Woldemars traf den Sprecher, daß dieser den Kopf nicht rührte.

Bortfeldung folgt.

Schnee.

Der, wie sich keine Werk so groß (Hain 22, 6).

Stillig werden die Fäden zur Erde nieder, alle Wege und Stege, alle Zweige und Äste umfließend mit sonderem Gemut; aber immer noch sind sie ungeschoren mit ihrer Arbeit, immer neue Scharen von Wärdern rufen sie hinter sich her, damit sie das begonnene Werk vollenden. Wie können nicht länger müßig durchs Fenster zusehen, wie müssen hinaus, um den Geschäften des Tages nachzugehen. Raum aber hat sich die Haustür hinter uns geschlossen, da wirbeln die Fäden auch uns auf Gut und Mangel und Angelegenheit. Nun hängen sie still am Nadel und lassen sich im Wehen auf- und abwiegen. Da gleitet der Blick auf sie hin: welche wunderbare Pracht! Bald stielte Sternchen mit 12 langen Strahlen, bald dunkle Wälder, bald Wäldchen, bald vielgestaltige Kammern, und während das Auge noch sinnend auf solcher Schönheit ruht, steigt aus der Sternchen ganz vor auf den Nadeln, und ein leises, feines Silberklingeln klingt uns entgegen.

Was will es uns wohl erzählen? Die kleinen Punkte vereinen sich zu einer Menge: „Warum ist so stille dein Blick? Warum starrst du nicht auf die Welt? Du lebst in einer Welt der Schönheit, und du siehst es nicht! Warum kommst du zu mir, ich, ein winzig kleines Stäubchen der Welt, um die die Augen wieder aufzutun! Du machst dir so viel Sorgen und Mühen, du läßt alle deine Zeit aus mit der Sorge um deine Existenz, und wenn du Feierabend oder gar Feiertag hast, da sind die dunklen Sorgen geister auch noch da und verflüchten deinen Blick mit düsterem Schleiher. Warum machst du dich: Komm und lerne die Herrlichkeit der Welt erkennen!“

Und dann schiet es mit ein wenig leiserer Stimme fort, und es liegt ein tiefes Mitleid in solchem Klang: „Aber ich weiß, warum dein Auge nicht recht glänzen will. Du bist immer noch nicht wirklich glücklich geworden in dem Glauben an den Weltenschleier. Immer wieder schneit es dir als ein Traumberg, das keine Wirklichkeit besitzt, und darum fehlt deinem Leben das fröhliche Gefühl der Sicherheit. Du siehst mich an! König! Mein bin ich, und doch so herrlich bereit! Was ist mein da, daß ich komme? Meinst du, daß blinde Naturgewalten mich gebildet? Meinst du, daß zufälliges Zusammenreffen der Sterne mich erzeugten? O nein! Keins deines Werke ist zustande gekommen ohne deine Arbeit der Gedanken und der Hände, so bin auch ich das Werk einer höchsten Weltkraft, deren Name und Hände und Gedanken du Naturgesehe meinst! Aus seiner Werkstatt kommen wir alle, die ganze weite Welt und auch du selber! Bin ich dir nicht ein deutliches Zeugnis solch ewiger Weltkraft?“

Während die stielte Schneeflocke so sprach, erklang eine andere Stimme, aus einer Seite kommend, die ebenso rein und schön war wie der Schneeflocke, aus einer Seite, die sich selbst prophet, um die Menschenherzen zu öffnen zu können. Und diese Stimme sprach: „Herrlich ist die Schönheit des Kristalls, das eben zu dir sprach — aber trotz seiner Pracht ist es doch so bald verweht. Und all der andern Lebensschönheit ergeht es ebenso. Sie flut dahin. Wir aber hat der Gott, der die Schneeflocken und alle andere Schönheit werden läßt, eine unendlich höhere Bestimmung gegeben. Du sollst in Ewigkeit dauern mit deiner Persönlichkeit. Denn die meinen Rat und reich wie deine Hand; ich will dir zeigen, wie du diese unsterbliche Seele für die Ewigkeit recht schönlichen kannst durch Einwirken mit dem ewigen Gott!“

Ich war nahe dem Ziel meines Wegs. Der Schnee auf dem Mantel war geschmolzen, nur ein paar Wärdern hatten daran. Aber was der Schnee mir gesagt und wie er mich über sich selbst hinausgewiesen dadurch, daß er mich unabhängig gemacht für jene Weltstimmung, das hat einen Klang über meine Augen ausgebreitet, der die Welt, und eine Herrlichkeit in-herz gegeben, die niemand wieder trüben soll.

R.

Erzähler an der Elbe.

Bellettr. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 3.

Nies, den 17. Januar 1914.

27. Jahrg.

Aus der Bahn geschlendert.

Roman von Karmin G. von Schlippenbach. (Fortsetz. v. Nr. 2.)

Schlus.

„Schöner Demmwig,“ sagte er endlich ernst werdend, „Sie bekommen die Perle der Familie. Das „Wärdern“ ist wert, glücklich gemacht zu werden, sonst kriegen Sie es mit mir zu tun.“

Anna besah den Bruder mit dem Finger. „Wer kriegen und genau, nicht wahr, Wilhelm?“ sagte sie, „und wir wollen Freude und Leid teilen, wie Gott es bestimmt.“

„Ja, meine Anna, so soll es sein,“ war die Antwort. Drei Verlobungsbriefe flogen in die weite Welt hinaus. Sie kamen auch nach Niesland zu Schermatoffe. Escha las sie und sagte später zu Olga:

„Siehst Du, der lange Demmwig hat den Preis davongetragen.“

„Schmerz es dich tief, Bruder?“

„Ja, ich muß Zeit haben, darüber hinwegzukommen.“

Er ließ den kleinen Schritten ansammeln und blieb viele Stunden fort....

Es wurde bestimmt, daß beide Schwwestern am 21. April Hochzeit feiern sollten, Liselotte und Gög vier Wochen später.

Während Demmwig und Anna auf der Hochzeitreise waren, erbot sich Frau Professor Gögwig, Hilfe bei sich zu behalten. Zur Hochzeit des Bruders wollten die jungen Paare wieder in Niesbaden eintreffen. — Wärdern und Ellen gedachten, an die Riviera zu gehen, Demmwig und Anna nach Tirol. Es war noch etwas früh im Jahre, aber man hoffte auf einen guten Zug, und sie trugen den Wei im Herzen.

In Neujahr kam Franz. Sein frühes, munteres Wesen gefiel allen. Er hatte gute Zeugnisse mitgebracht und freute sich auf seine erste Gewerbe und sein Geschäft.

Nun blieb es wieder Abschied nehmen. Aber es geschah nur auf kurze Zeit, denn sollten die Liebenden nie immer vereint sein. —

Anna injiziert in den Zeitungen, daß Pension Lütjens zu vergeben wäre. Es fanden sich zwei tüchtige Bewerber, die das gut belohnte Pensionat übernahmen.

Die Anstellungen wurden bestellt. Das hübsche Gärtchen auf der Paul und Annas mütterliches Vermögen reichten aus, um alles solide und nett einzulassen, und Frau von Werbenblut sorgte für den Luxus. Ihr Bruder gab ihr eine ziemlich große Summe für Ellen's Aussteuer.

Es war der eitle Frau auch lieb, den Vorbrauch ihrer Pension zu haben und war nach ein Drittel für Franz hergeben zu müssen. Endlich blieb ihr ja doch die volle Summe.

Zur Hochzeit näher.

Ganz gleich in weißer Seide gekleidet, Schleier und Perlenkranz im Haar, waren die Schwwestern noch einen Moment allein. Sie hielten sich umschlungen.

„Ich danke Dir für all Deine Liebe, „Wärdern,““ sagte Ellen bewegt.

„Gut segne und behüte dich, mein Liebling.“

Dann kamen die beiden Verlobten. Ellen in der

Galantform, sah wie ein Kriegsgott, Demmwig im schlichten Grad, ein Bild echter Mannlichkeit.

Wärdern gleich einer Rosenkranz. Ihr zur Seite Liselotte der Sechtheit als Brautführer. Frau von Werbenblut hatte eine schwere Seidenrobe angelegt.

Nun fuhr zur Kirche.

Unversehrt hatte das Bild Anna verfehlt. Sie sah fast lächelnd aus im bestrahlten Schmauch, um Jahre jünger.

Die Trauung ist beendet. Das Paar stand in den „Vier Jahreszeiten“ halt.

Nur wenige Wärdern waren zur Hochzeitfeier geladen. Professor Gögwig und Frau, Gögwigens und einige Kameraden von Gög, außerdem der Bruder der Frau Oberst, ein lebendiger, fremdlich aussehender Hühner.

Am Abend der ersten Eltern und Ellen ab, nach Stunden später Anna und Demmwig. Sie gingen zuerst nach Wärdern, Eltern nach Paris und von dort zu die Riviera. —

In schilde Reifeblüte gekleidet, verließen die beiden jungen Frauen Niesbaden.

Anna stand am Fenster eines Abteils 1. Klasse. Die Lichter der Stadt flimmerten darüber. Sie gedachte voll Dank gegen Gott der Zeit, die sie doch verliert hatte.

Ihres Gatten Name umfingen sie.

„Mein Weib“, sagte er leise und zog sie an sich.

Das Frühjahr zog ins Land und Frühling sein goldenes Fieber.

Der Tag nahte, an dem auch das kleine Paar Hochzeit feiern sollte.

Nur vorher trafen die Verwandten in Niesbaden ein. — Die jungen Frauen sahen lächelnd und frisch aus, das Bild strahlte aus ihren Augen, ebenso wie aus denen ihrer Gatten.

Gög war nun doch Adjutant geworden. Sein Schwiegervater schenkte ihm ein Pferd, und die Zulage, die er bewilligte, war so reichlich, daß das Paar ein sorgenloses, heuglückliches Leben führen konnte.

„Hat der Mensch Glück,“ sagte der dicke Schindler, „ein so reiches Mädchen und dabei ein Goldstück.“

Anna, ich gönne es ihm von Herzen, er verdient es.“

Frau von Gögwig hatte sich mit der schönsten Partie, die ihre Tochter machte, angefreut und gab dem wackeren jungen Mann voll Vertrauen ihr Hand. Die Nähe von Niesland ermöglichte ein häufiges Wiedersehen.

„Junge, machst Liselotte glücklich,“ sagte der Professor beim Abschied, „die ist mein einziges Kind.“

In festem Trude ruhten die Hände der Männer ineinander.

Nun war auch dieses Paar davongetragen auf die Hochzeitreise.

Die beiden reifen Eltern und Demmwigens zusammen, dann trennten sie sich. Eltern führten nach Potsdam, nach Ellen's alter Heimat, und Demmwigens nach dem mecklenburgischen Wärdern, wo Anna fortan als glückliche Frau und tüchtige Mutter schliefen und walteten sollte. — — —

